

# Junge Frauen in Wien - Sekundärdatenanalyse

Berichtsband

Dieser Bericht wurde erstellt für die:  
**Arbeiterkammer Wien**

Wien, im März 2015  
Archivnummer: 21917063



INSTITUT FÜR EMPIRISCHE SOZIALFORSCHUNG GMBH

Teinfaltstraße 8 • 1010 Wien

Telefon: (01) 54 670-0 • Fax: (01) 54 670-312

E-Mail: [ifes@ifes.at](mailto:ifes@ifes.at) • Internet: <http://www.ifes.at>



## Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis .....	3
Daten zur Untersuchung .....	5
Vorwort .....	6
1. Key Findings .....	7
2. Datenquellen .....	8
2.1. Sozialwissenschaftliche Grundlagenstudie Wien /Leben in Wien: .....	8
2.2. Arbeitsklima Index der AK OÖ .....	9
2.3. Österreichischer Arbeitsgesundheitsmonitor der AK OÖ .....	9
2.4. Media Analyse 2014 .....	10
2.5. Berichte .....	10
3. Wer sind die jungen Frauen in Wien? .....	11
3.1. Migrationshintergrund .....	12
3.2. Bildungsabschlüsse .....	14
3.3. Erwerbstätigkeit .....	16
3.4. Wohnform/Lebensphase .....	18
4. Schwerpunktthema Arbeit und Erwerbsleben .....	22
4.1. Welche Berufe haben junge Frauen in Wien .....	22
4.2. Einkommenssituation von jungen erwerbstätigen Frauen .....	24
4.3. Arbeitszeit – Wunsch und Wirklichkeit .....	27
4.4. Arbeitszufriedenheit .....	33
4.5. Vereinbarkeit .....	36
4.6. Berufliche Zukunft .....	37
5. Schwerpunktthema Gesundheit .....	41
5.1. Allgemeiner Gesundheitszustand junger Frauen in Wien .....	41
5.2. Arbeitsbedingte gesundheitliche Beanspruchungen .....	41
6. Schwerpunktthema (Un)Abhängigkeit und (Un)Sicherheit .....	49
6.1. Sicherheitsempfinden von jungen Frauen in Wien .....	49
6.2. Unterstützungsleistungen .....	52
7. Schwerpunktthema Rollen und Rollenbilder .....	54

---

8. Schwerpunktthema Freizeit .....	55
8.1. Wie verbringen junge Frauen ihre Freizeit.....	55
8.2. Mediennutzung .....	58
9. Bildungshintergrund und Bildungsbiographie.....	59
9.1. Bildungsniveau junger Frauen .....	59
9.2. Intergenerationelle Mobilität.....	59
9.3. Migrationshintergrund und Bildung.....	61
9.4. Bildung und Erwerbsleben .....	64
9.5. Ausbildung und Kind.....	66
10. Wahrnehmung der Arbeiterkammer .....	67

## Daten zur Untersuchung

Themen:

- Struktur
- Bildungsbiographie
- Erwerbstätigkeit und Beruf
- Berufliche Zufriedenheit sowie arbeitsbedingte psychische und physische Belastungen
- Gesundheitszustand
- Wertvorstellungen und Rollenbilder
- Freizeitverhalten

---

Auftraggeber: AK Wien

---

Grundgesamtheit: junge Frauen in Wien (15 bis 29 Jahre)

---

Methode: Sekundärdatanalyse

---

Projektleitung: Dr.<sup>in</sup> Eva Zeglovits

---

Projektteam: Mag.<sup>a</sup> Teresa Schaup  
Mag.<sup>a</sup> Setare Seyyed-Hashemi  
Mag. Nedeljko Beier

---

## Vorwort

Für die Lebenssituation junger Frauen in Wien gibt es umfangreiches Datenmaterial, das in diesem Bericht ausgewertet und dargestellt wird.

Die vorhandenen Daten erlauben es, Erwerbstätigkeit, Bildung, Freizeitverhalten, Wahrnehmung der Arbeiterkammer, Mediennutzung und vieles andere mehr zu beschreiben, und zeigen gleichzeitig die Datenlücken auf.

Diese Datenlücken werden für die Arbeiterkammer Wien in einer telefonischen Befragung unter jungen Frauen zu schließen versucht.

## 1. Key Findings

Junge Frauen unter 30 Jahren in Wien sind eine sehr heterogene Gruppe, wo unterschiedlichste Lebenslagen und Bedürfnissen vorhanden sind.

Während die unter 20jährigen überwiegend im Elternhaus wohnen und sich in Schule oder Ausbildung befinden und auch zu einem großen Anteil der sogenannten 2. Generation angehören, gibt es bei den über 20jährigen viele neu nach Wien zugewanderte Personen (aus dem Ausland oder aus den Bundesländern), die gerade dabei sind, sich in Wien etwas aufzubauen.

Von den Berufstätigen ist die überwiegende Mehrheit in Angestelltenberufen beschäftigt, es gibt nur sehr wenige Arbeiterinnen. Etwa die Hälfte arbeitet in Teilzeit. Die Einkommenssituation ist dementsprechend oft prekär, nur rund ein Drittel kommt gut mit dem Einkommen aus, selbst bei Vollzeitbeschäftigten reicht das Einkommen oft nicht.

Sehr große Unterschiede sind hinsichtlich des Migrationshintergrundes junger Frauen zu beobachten: Bildungschancen und Erwerbsbiographien werden stark davon beeinflusst, ob eine Frau Migrationshintergrund hat, und darüber hinaus auch noch, woher sie kommt. Hier tun sich schon in jungem Alter sehr große Unterschiede auf, die später vermutlich nicht mehr zu schließen sind.

Eines haben junge Frauen gemeinsam: Sie sind alle „digital natives“, das Internet gehört zu ihrem Alltag. Wer die jungen Frauen medial erreichen will, muss sie im Internet abholen. Einziges Printmedium mit nennenswerter Reichweite ist „Heute“.

Die Arbeitskammer kann auch bei jungen Frauen auf ihr sehr gutes Image bauen.

Große Datenlücken gibt es zu den Themenbereichen Bildungs- und Berufswahl, Rollenbildern, Erwartungshaltungen an sich selbst, gesellschaftlichem Druck und Unterstützungsbedarf.

## 2. Datenquellen

Der vorliegende Bericht fasst wichtige Ergebnisse über junge Frauen in Wien aus unterschiedlichen Datenquellen zusammen.

### 2.1. Sozialwissenschaftliche Grundlagenstudie Wien /Leben in Wien:

Diese Großstudie der Gemeinde Wien umfasst die Befragung von insgesamt 8.700 Personen in Wien mit einem sehr umfangreichen Fragenprogramm, das auch spezifische Genderfragen inkludiert. Mit der Konzipierung und Durchführung der Studie waren zuletzt die Universität Wien und IFES beauftragt.

Schwerpunkte in der Studie waren:

- Migration
- Wohnen
- Lebensqualität
- Nutzung von kommunalen Angeboten
- Freizeit und Kultur
- soziale Integration, soziales Umfeld
- familiäre Situation, Kinder, Alleinerziehende
- Gesundheit
- berufliche Situation
- Verkehr, Mobilität
- sozioökonomischer Hintergrund

Insgesamt wurden in der Studie 2013 **n=840 Frauen im Alter unter 30 Jahren** befragt.

Wir nehmen im Weiteren mit dem Kürzel LIW und der Jahreszahl auf diese Studie Bezug.

## 2.2. Arbeitsklima Index der AK OÖ

Der Arbeitsklima Index der Arbeiterkammer OÖ misst periodisch die Arbeitszufriedenheit unselbständig Beschäftigter in ganz Österreich. Dazu werden seit 1997 pro Quartal rund 1.000 Personen befragt. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Studie sind:

- Arbeitszeitregelung
- Erfahrung von Arbeitslosigkeit
- Zufriedenheit mit der gesellschaftlichen Position / Status
- Betriebliche Leistungen
- Zufriedenheit mit der Arbeitstätigkeit an sich
- Belastungen am Arbeitsplatz
- Erwartungen und Perspektiven
- Arbeitsmarktchancen

Im Zeitraum 2011-2014 sind **n=623 Frauen im Alter von 15 bis 29 Jahren**, die in Wien wohnen, befragt worden. Wir nehmen im Weiteren mit dem Kürzel AI auf diese Studie Bezug.

## 2.3. Österreichischer Arbeitsgesundheitsmonitor der AK OÖ

Der österreichische Arbeitsgesundheitsmonitor der Arbeiterkammer OÖ wird seit 2008 gemeinsam mit dem Arbeitsklima Index erhoben. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Studie sind:

- physische Verfassung
- psychische Verfassung
- soziale Beziehungen
- Belastungen am Arbeitsplatz
- Präsentismus

- Lärm am Arbeitsplatz
- Betriebliche Gesundheitsförderung

Im Zeitraum 2011-2014 sind **n=503 Frauen im Alter von 15 bis 29 Jahren**, die in Wien wohnen, befragt worden. Wir nehmen im Weiteren mit dem Kürzel AI auf diese Studie Bezug.

## 2.4. Media Analyse 2014

Für die Mediennutzung junger Frauen wurde der publizierte Berichtsband der MediaAnalyse 2014 herangezogen. Wo die Gruppe nicht exakt abgebildet war, wurden Näherungswerte angenommen (etwa aufgrund der Daten für alle unter 30jährigen, Männer und Frauen).

## 2.5. Berichte

- Statistik Austria: Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung (2014)<sup>1</sup>
- Wahlbarometer I und II der Arbeiterkammer Wien (IFES Studien, 2014)
- Jugendwertestudie 2011 im Auftrag der Arbeiterkammer Wien (durchgeführt vom Institut für Jugendkulturforschung)<sup>2</sup>
- Beschäftigungssituation von Personen mit Migrationshintergrund in Wien im Auftrag der Arbeiterkammer Wien (durchgeführt von L&R Sozialforschung, 2011)<sup>3</sup>
- Wiener Integrations- & Diversitätsmonitor herausgegeben von der Gemeinde Wien, MA 17, 2014<sup>4</sup>
- „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm – Politische Sozialisation in Wien“ 2011, unterstützt durch die Wiener Hochschuljubiläumsstiftung und die Arbeiterkammer Wien<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Statistik Austria (2014): Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung; Durchschnittliches Gebär- bzw. Fertilitätsalter der Mutter nach Lebendgeburtenfolge seit 1984 (zuletzt abgerufen am 03.02.2015)

<sup>2</sup> Heinzlmaier, Bernhard und Philipp Ikrath (2012) Bericht zur Jugend-Wertestudie 2011. Wien.

<sup>3</sup> Riesenfelder, Andreas, Schelepa, Susanne und Petra Wetzte (2011) Beschäftigungssituation von Personen mit Migrationshintergrund in Wien. Wien

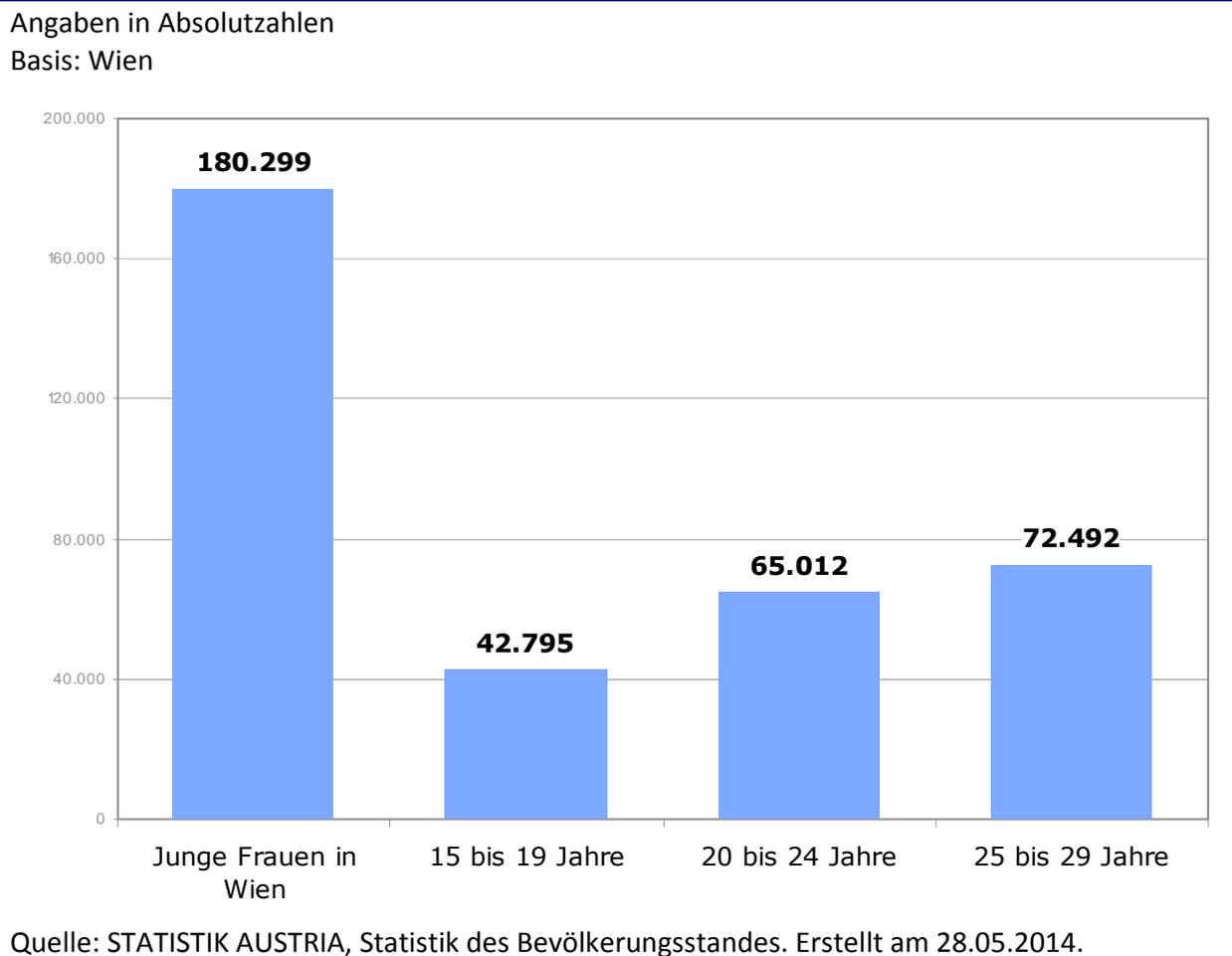
<sup>4</sup> 3. Wiener Integrations- & Diversitätsmonitor herausgegeben von der Gemeinde Wien, MA 17, 2014

<sup>5</sup> Zeglövits, Eva et al. (2012) Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm? Pilotstudie zur politischen Sozialisation in Wien. Wien

### 3. Wer sind die jungen Frauen in Wien?

In Wien leben mit Anfang 2014 rund 180.299 Frauen im Alter zwischen 15 und 29 Jahren. Laut Statistik der Gemeinde Wien teilen sich diese wie folgt auf die Altersgruppen auf:

**Abb. 3.1. Altersverteilung von Jungen Frauen in Wien**



Dabei ist besonders auffällig, dass die jungen Frauen sich sehr ungleich über die gleich großen Alterskohorten verteilen. Ein Teil der Ursache ist der demographische Wandel (ungleich starke Geburtsjahrgänge), ein anderer Teil der Zuzug nach Wien, der in bestimmten Altersgruppen stärker ist, wie etwa junge Erwachsene (Männer und Frauen), die zu Ausbildungszwecken oder wegen eines Arbeitsplatzes nach Wien ziehen. Der Zuzug aus dem Ausland etwa steigt ab der Altersgruppe der 20-24jährigen stark an und erreicht den Peak bei den 30-34jährigen erreicht (Männer und Frauen, Quelle: Integrations- und Diversitätsmonitor 2014).

### 3.1. Migrationshintergrund

Laut Wiener Integrations- und Diversitätsmonitor 2014 sind rund drei Viertel der 15- bis 19-jährigen WienerInnen (Männer und Frauen) in Österreich geboren, rund 4% sind in Serbien oder Montenegro geboren, etwa gleich viele in der Türkei. Sehr hoch ist in dieser Altersgruppe der „2. Generation“, nämlich rund ein Drittel. In den älteren Altersgruppen ist der Anteil der in Österreich Geborenen niedriger: Weniger als zwei Drittel der 20- bis 24-jährigen sind in Österreich geboren, auch hier sind Zugezogene aus der Türkei mit rund 5% und aus Serbien und Montenegro (rund 4%) die größten Gruppen. Die zweite Generation macht hier rund ein Viertel der Bevölkerung aus. Diese Ergebnisse werden zwar für Männer und Frauen ausgewiesen, es kann aber davon ausgegangen werden, dass sich Frauen hier nicht fundamental von Männern unterscheiden.

Der Blick in die Leben in Wien Studie erlaubt es, zum einen nur die jungen Frauen zu betrachten, zum anderen auch den Zuzug aus den Bundesländern zu berücksichtigen, auch wenn der Zuzug aus dem Ausland in der Umfrage leicht unterschätzt wird: 70% der jungen Frauen unter 30 in Wien sind laut LIW Umfrage auch in Wien geboren. Die anderen 30 Prozent sind zugezogen – aus den Bundesländern oder aus dem Ausland.

**Abb. 3.1.1. Geburtsland der jungen Frauen**

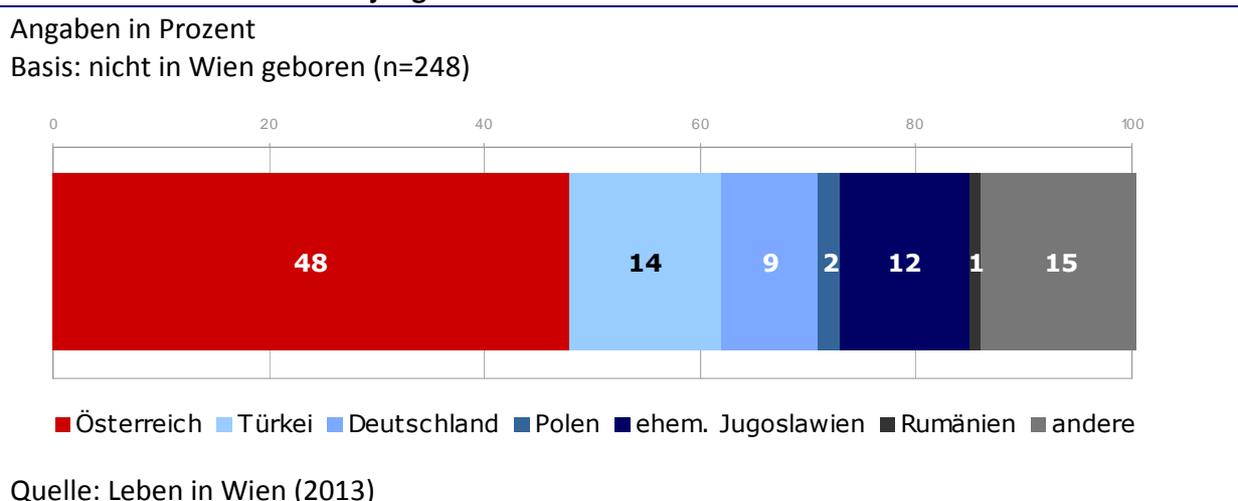


Abb. 3.1.1. zeigt den Geburtsort derer, die nicht in Wien geboren sind: Knapp die Hälfte der zugezogenen jungen Frauen kommt aus den anderen Bundesländern. Jeweils rund jede siebte oder achte der Zugezogenen kommt aus der Türkei oder den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens. Bereits fast jede Zehnte der Zugezogenen kommt aus Deutschland.

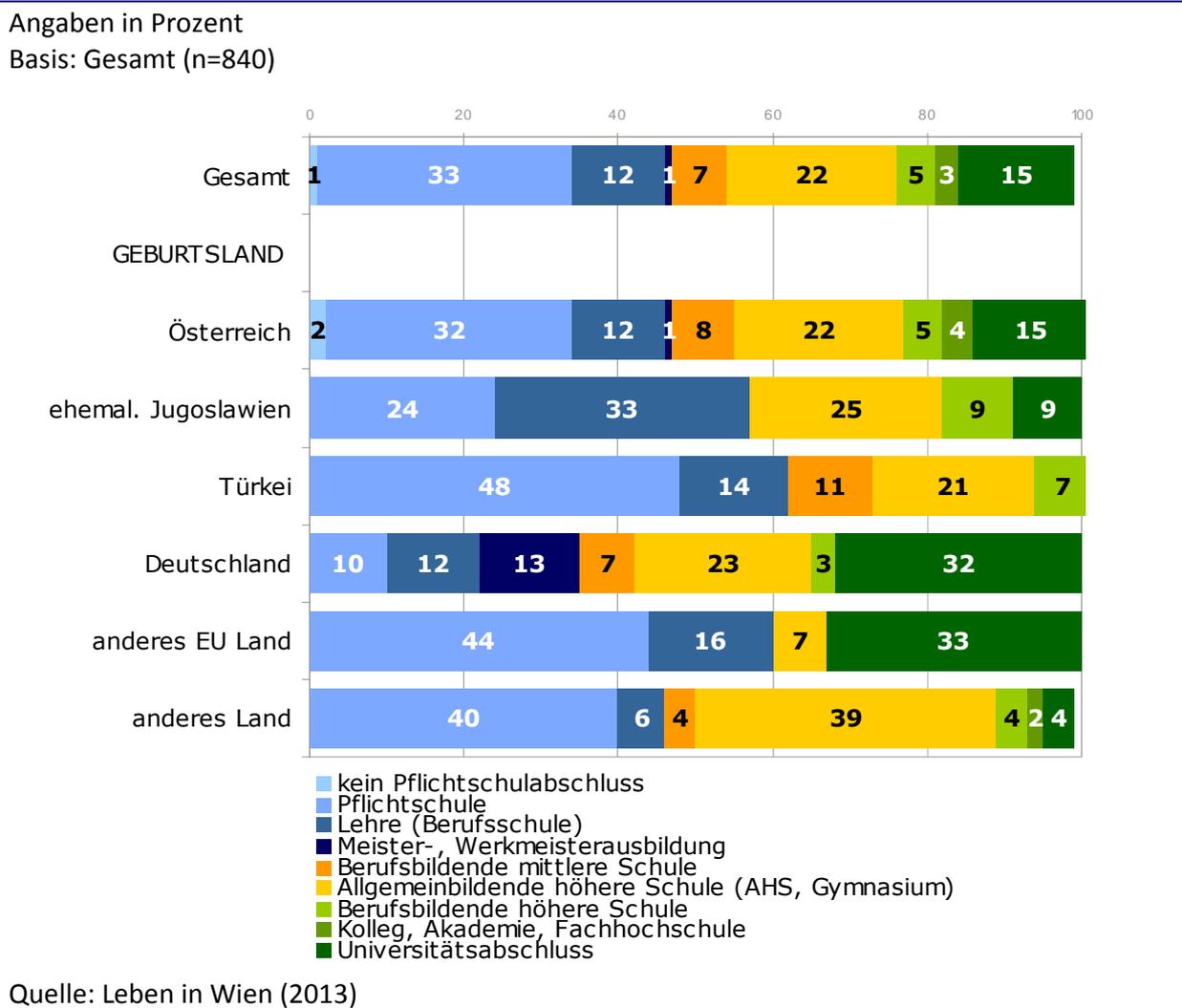
Als Gründe für den Zuzug nach Wien nennt der Bericht zur Beschäftigungssituation von MigrantInnen in Wien aus 2011 für Frauen aller Altersgruppen Familienzusammenführung (32%), Arbeitssuche (20%) und Heirat (19%) gefolgt von besserer Lebensqualität (13%), Flucht/Asyl (14%) und Studium (9%). Arbeitsbezogene Gründe nennen überdurchschnittlich oft Frauen aller Altersgruppen aus Europäischen Ländern (und auch Frauen von den Philippinen), familienbezogene Gründe Frauen aus der Türkei. Bei vereinzelt Herkunftsländern (etwa Iran oder China) nehmen ausbildungsbezogene Gründe einen besonders hohen Stellenwert ein (Quelle: Beschäftigungssituation von Personen mit Migrationshintergrund).

Egal, welche Quelle man betrachtet: der hohe Anteil an Zugezogenen aus den Bundesländern und aus dem Ausland macht klar, dass es hier potentiell Unterstützungsbedarf gibt, egal ob es darum geht, wie man in Wien eine Wohnung findet, an wen man sich wenden kann, wenn man Hilfe braucht oder wie man Betreuungseinrichtungen für die eigenen Kinder findet. Durch die geringe Verwurzelung in Wien, ist es eine Herausforderung, wie man bei den jungen Frauen Interesse und Akzeptanz für politische Organisationen und Institutionen mit Wien-Bezug herstellen kann.

### 3.2. Bildungsabschlüsse

Wenn man die Bildungsabschlüsse junger Frauen in Wien aus der LIW- Umfrage betrachtet (Abb.3.2.1.), muss berücksichtigt werden, dass sich ein Teil der jungen Frauen noch in Ausbildung befindet, und der zum Erhebungszeitpunkt berichtete höchste Bildungsabschluss nicht der höchste Abschluss bleiben wird. Rund ein Drittel verfügt über einen Pflichtschulabschluss – hier sind aber Schülerinnen Höherer Schulen bzw. Lehrlinge noch miterfasst, deren nächsthöherer Schulabschluss noch aussteht. Rund jede achte Wienerin dieser Altersgruppe hat einen Lehrabschluss, 7 Prozent eine Berufsbildende Mittlere Schule, mehr als ein Viertel hat bereits Matura, und etwas weniger als ein Viertel einen höheren Abschluss.

**Abb. 3.2.1. Höchste abgeschlossene Bildung junger Frauen**



Auffällig ist der starke Unterschied nach Geburtsland: während in Österreich geborene junge Frauen die größte Gruppe darstellen und damit auch den Durchschnitt spiegeln, sind in der Türkei geborenen junge Wienerinnen die Gruppe mit den niedrigsten Schulabschlüssen, während in Deutschland geborene junge Frauen die höchsten Schulabschlüsse aufweisen. Bei jungen Frauen aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens gibt es besonders viele Lehrabschlüsse.

Dieses Bild entspricht auch jenem des Integrations- und Diversitätsmonitors 2014, der – für Männer und Frauen – festhält, dass es „trotz positiver Trends weiterhin große Unterschiede nach Herkunftsgruppen“ (S.79) gibt. Deutlich unterdurchschnittlich wird hier die Ausbildungsbeteiligung nach der Pflichtschule von jungen Menschen mit Herkunftsland (der Eltern) Türkei und Serbien/Montenegro dargestellt.

Mehr dazu wird in Kapitel 9 dargestellt.

### 3.3. Erwerbstätigkeit

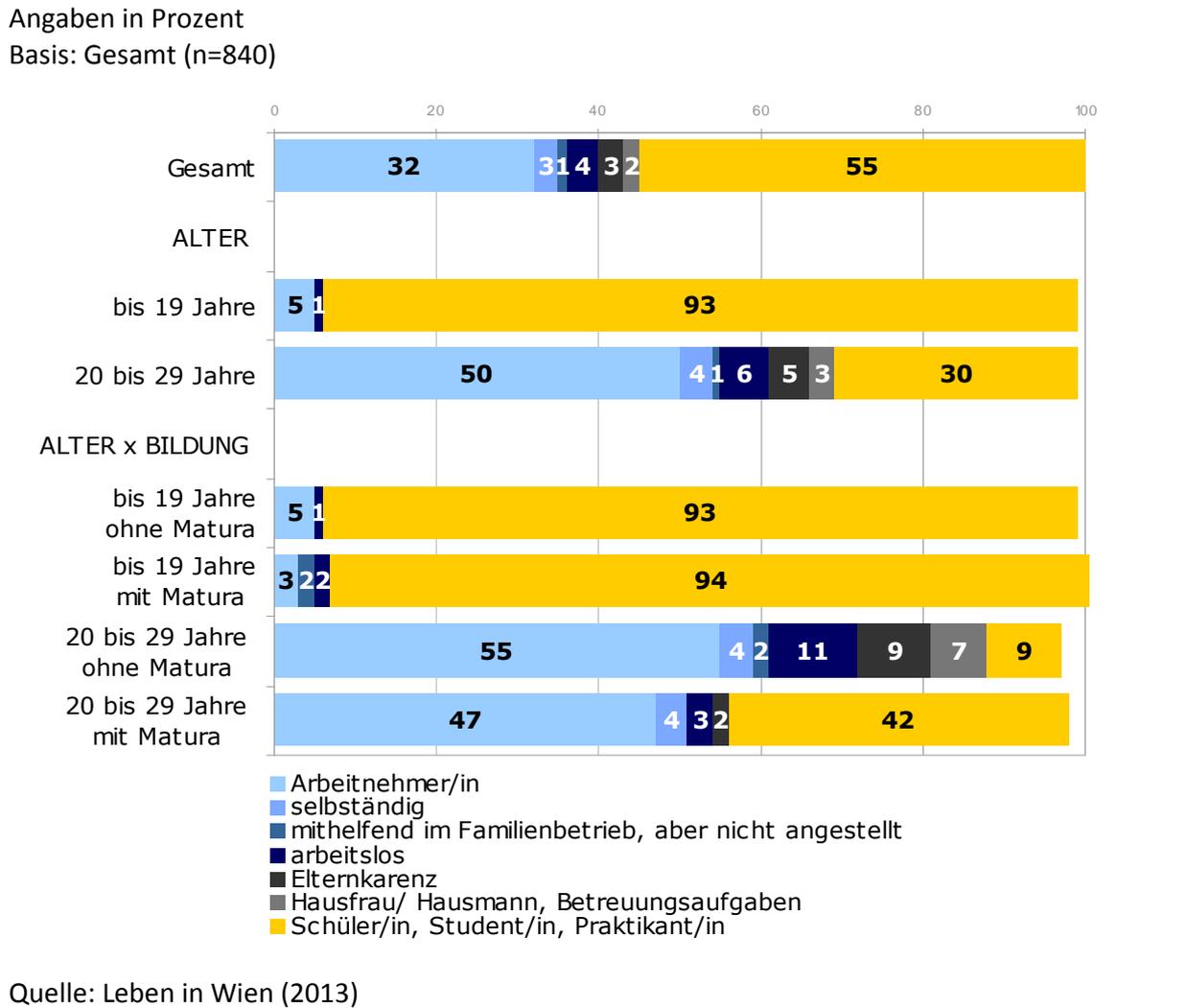
93 Prozent der unter 19-Jährigen Wienerinnen befindet sich laut LIW-Umfrage in Ausbildung (inkl. Lehre), 5 Prozent sind erwerbstätig. 1 Prozent gibt an, arbeitslos zu sein. Bei den 20 bis 29-Jährigen finden wir in Summe 55 Prozent Erwerbstätige, die meisten davon sind unselbstständig erwerbstätig. 6 Prozent sind arbeitslos, 5 Prozent in Elternkarenz, und 3% bezeichnen sich als „Hausfrau“. 30 Prozent der über 20-Jährigen sind in Ausbildung.

Sicher ist die Anzahl der jungen Frauen, die weder in Ausbildung noch in einem Arbeitsverhältnis stehen, aber deutlich höher. Zum einen kann es bei Umfragen zu sozial erwünschtem Antwortverhalten kommen, was dazu führen kann, dass eine Befragte nicht zugibt, nicht mehr in Ausbildung zu sein. Schulabbrecherinnen bezeichnen sich hier z.T. noch als Schülerinnen, was sie im Laufe eines Schuljahres auch noch sind. Zum anderen sind bildungsferne junge Menschen besonders schwer für die Teilnahme an Umfragen zu motivieren und hier möglicherweise unterrepräsentiert. Der Wiener Integrations- und Diversitätsmonitor 2014 etwa spricht von insgesamt rund 25.000 Jugendlichen zwischen 15 und 24 (Männer und Frauen), die sich weder in Ausbildung noch in Beschäftigung noch in einem Training („NEET“) befanden, das entspricht etwa 10% der Gesamtbevölkerung dieser Altersgruppe, wobei Junge Menschen mit Migrationshintergrund in einem Drittstaat (also nicht Österreich, EU oder EFTA) besonders stark vom Risiko betroffen sind, zu den „NEETs“ zu gehören.

Naturgemäß macht hier die Ausbildung einen großen Unterschied auf die Erwerbstätigkeit, wie auch die LIW-Studie für junge Frauen bestätigt: Von den 20-29-Jährigen Frauen mit Matura, ist das Verhältnis zwischen Erwerbstätigen und Frauen in Ausbildung beinahe ausgegogen, es gibt weniger Arbeitslose und weniger Karenzierte oder Hausfrauen. Da Frauen mit Matura üblicherweise mit der Familiengründung deutlich später anfangen, ist dies nicht weiter verwunderlich. Erwähnenswert ist aber, dass der Anteil der aktiv Erwerbstätigen unter den 20-29-Jährigen Frauen ohne Matura in Wien nicht wesentlich höher ist als bei jenen mit Matura, obwohl sich deutlich weniger noch in Ausbildung befinden. Dafür ist der Anteil der Arbeitslosen (11%), der Karenzierten (9%) und der Hausfrauen (7%) deutlich höher als in der Gruppe mit Matura. Dies passt zum Bild, das der Wiener Integrations- und Diversitätsmoni-

tor 2014 zeichnet: Dort wird der Einfluss der Bildung auf die Erwerbsquote als besonders hoch bei Frauen beschrieben.

**Abb. 3.3.1. derzeitige Hauptaktivität junger Frauen**

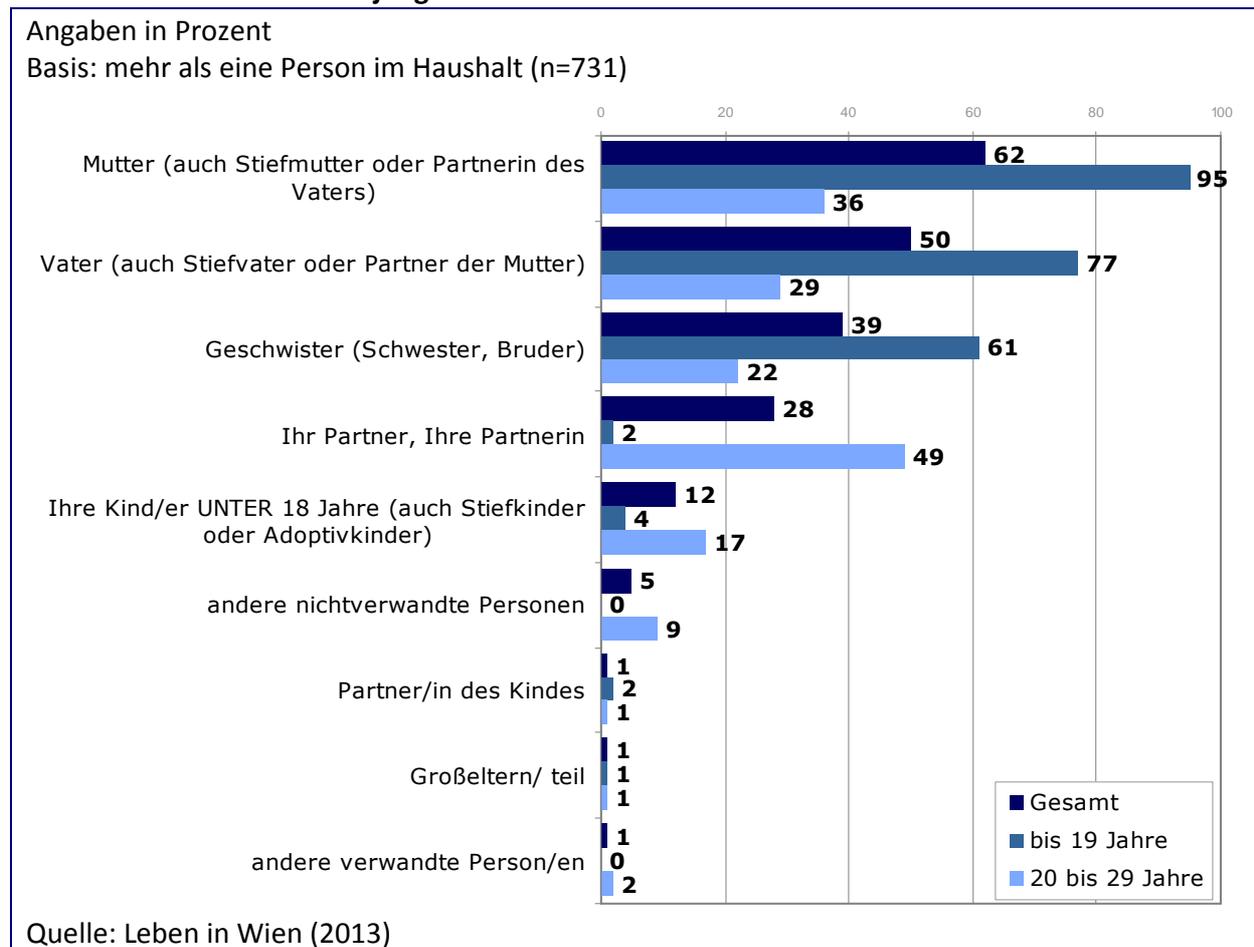


Arbeitslosigkeit ist ein Phänomen, das laut Bericht zur Beschäftigungssituation von Migrantinnen 2011 Frauen mit Migrationshintergrund stärker betrifft als Frauen ohne Migrationshintergrund. Über einen längeren Zeitraum betrachtet sind Frauen mit Migrationshintergrund fast viermal so häufig von einer Episode der Arbeitslosigkeit betroffen als Frauen ohne Migrationshintergrund (Quelle: Beschäftigungssituation von Personen mit Migrationshintergrund).

### 3.4. Wohnform/Lebensphase

Nur eine von 10 jungen Frauen wohnt alleine, ergibt die LIW Umfrage. Neun von 10 wohnen mit anderen Personen zusammen. Wer diese MitbewohnerInnen sind, erlaubt einen gewissen Rückschluss auf die Lebensphase der jungen Frauen (Abb 3.4.1).

**Abb. 3.4.1. Mit wem leben junge Frauen in Wien in einem Haushalt?**



Die Mehrheit der jungen Frauen lebt mit mindestens einem Elternteil im Haushalt (62% mit der Mutter, 50% mit dem Vater). Bei unter 20-Jährigen sind es fast alle, die mit einem Elternteil in einem Haushalt wohnen (95% mit der Mutter, 77% mit dem Vater). Die Diskrepanz von beinahe 20 Prozentpunkten zwischen Mutter und Vater gibt einen guten Hinweis auf den hohen Anteil an Alleinerzieher-Familien. Bei den über 20-Jährigen ist es nur mehr etwas mehr als ein Drittel das mit mindestens einem Elternteil in einem Haushalt wohnt (36% mit

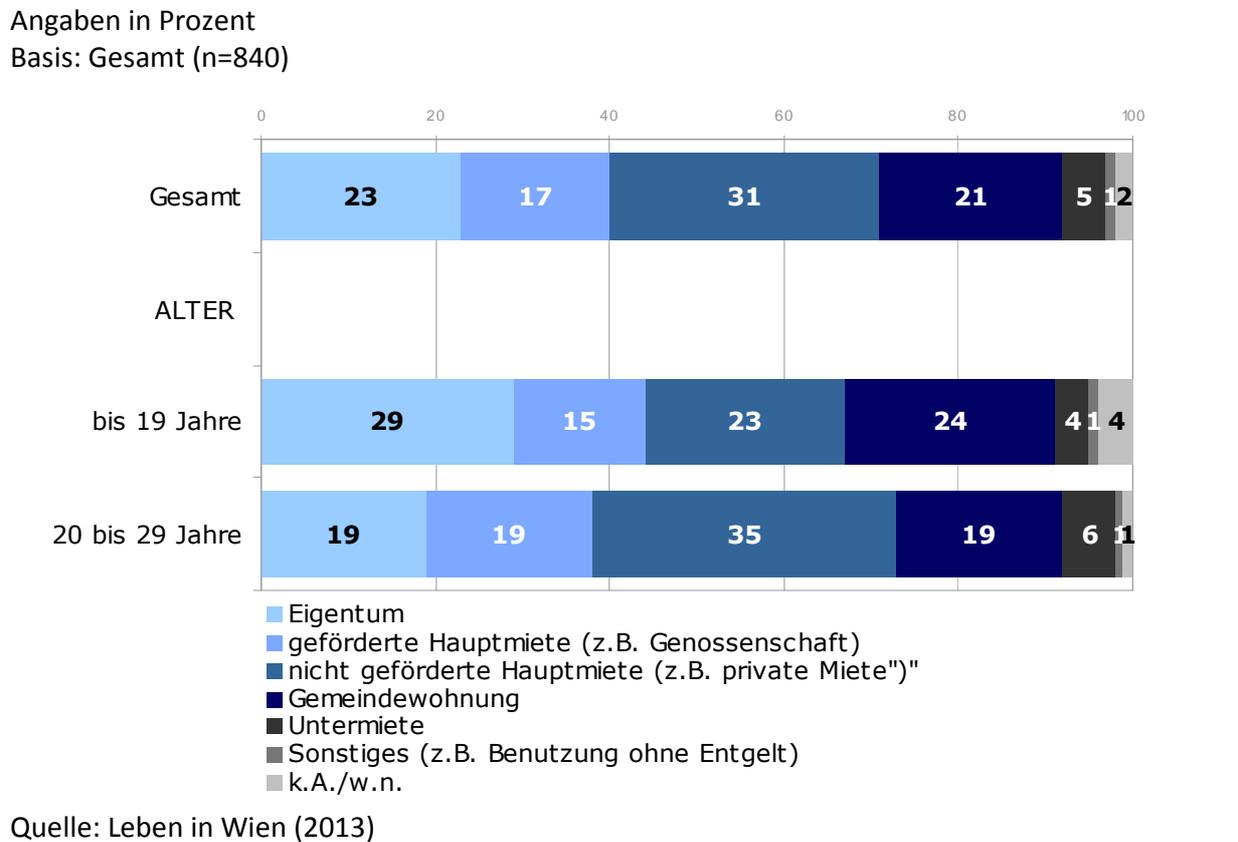
der Mutter, 29% mit dem Vater). Auch wenn man darüber nur spekulieren kann, ist anzunehmen, dass dieser Anteil mit steigenden Mieten in Wien höher werden wird, weil der Schritt zur eigenen Wohnung mit höherem finanziellem Aufwand verbunden ist.

Insgesamt 28 Prozent der jungen Frauen leben mit einem Partner/einer Partnerin in einem gemeinsamen Haushalt, wobei sich das fast ausschließlich auf über 20-Jährige konzentriert: 2% der unter 20-Jährigen und etwa die Hälfte der über 20-Jährigen lebt mit dem Partner/der Partnerin zusammen.

12 Prozent der jungen Frauen haben eigene Kinder (inklusive Stief- oder Adoptivkinder), 17% der über 20-Jährigen und 4% der unter 20-Jährigen.

Auffällig ist, dass mehr Frauen unter 20 Jahren angeben ein Kind zu haben als mit einem Partner oder einer Partnerin zusammenzuleben, was auf einen nicht unerheblichen Anteil an Alleinerzieherinnen bei den ganz jungen Frauen hinweist. Bei den über 20-Jährigen Frauen ist es umgekehrt: Es leben mehr mit einem Partner/einer Partnerin zusammen als eigene Kinder haben.

Wohnformen mit nicht-verwandten Personen, also mit Freundinnen, Freunden, Wohngemeinschaften etc. sind ein Phänomen der über 20-Jährigen. Jede elfte über 20-Jährige lebt mit nichtverwandten Personen zusammen, bei den unter 20-Jährigen kommt dies kaum vor.

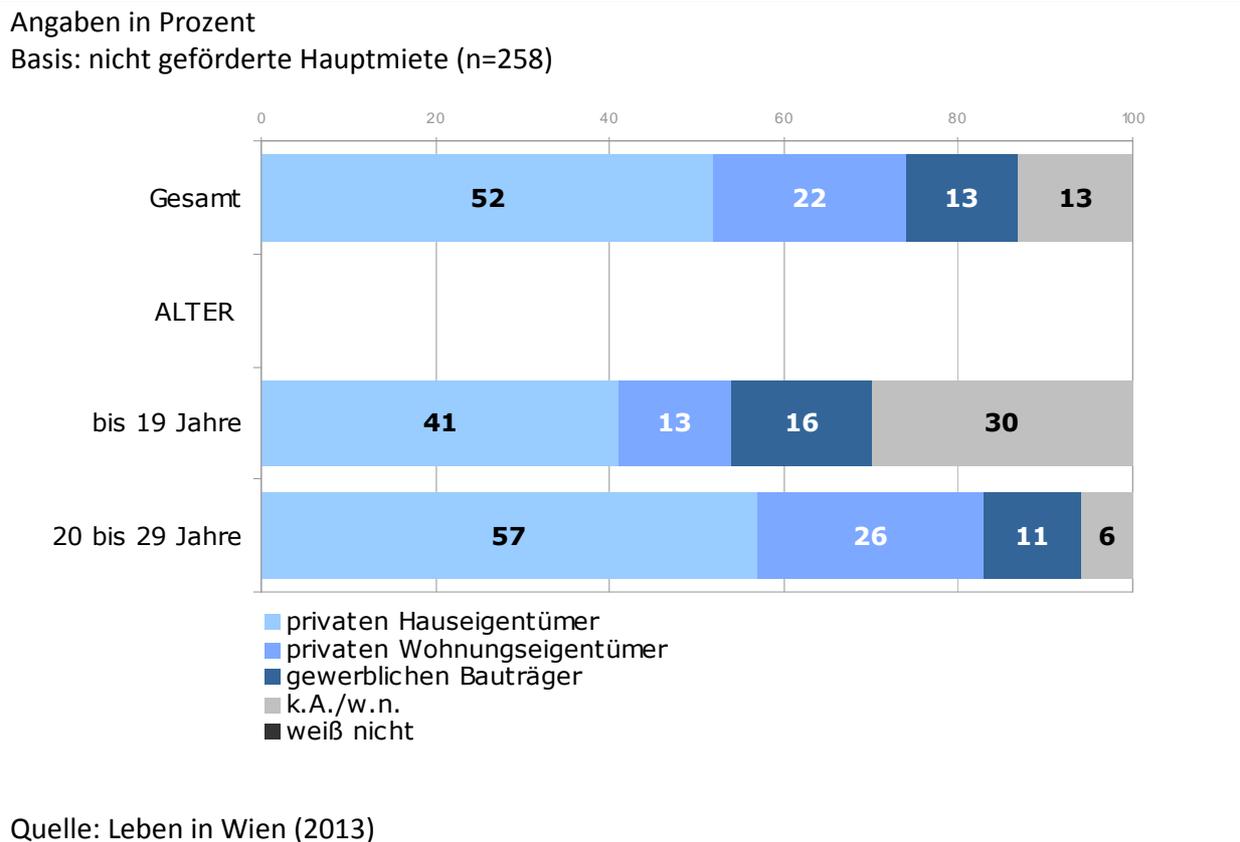
**Abb. 3.4.1. Wohnformen junger Frauen**

Die häufigste Wohnform junger Wienerinnen ist die nicht geförderte Hauptmiete, bei über 20-Jährigen sind es 35 Prozent, die in dieser Art von Mietwohnung leben. Bei den unter 20-Jährigen, die ja fast vollständig noch im elterlichen Haushalt leben, sind es deutlich weniger (23%). Hier sind Eigentumswohnungen (der Eltern) die häufigste Wohnform.

Gemeindewohnungen und geförderte Mietwohnungen (inkl. Genossenschaftswohnungen) – also jene Wohnformen, bei denen man davon ausgehen kann, dass die Höhe der Miete in gewisser Weise gedeckt ist – stehen für insgesamt weniger als jede vierte junge Wienerin zur Verfügung. Dabei fällt auf, dass die Jüngeren häufiger in Gemeindewohnungen (der Eltern) wohnen, die über 20-Jährigen etwas überdurchschnittlich in geförderten Mietwohnungen.

Bei den nicht geförderten Hauptmieten haben die meisten jungen Wienerinnen eine/n private/n HauseigentümerIn als VermieterIn. Die unter 20-Jährigen Frauen wissen nur teilweise darüber Bescheid, von wem die Wohnung (der Eltern) gemietet wird (Abb. 3.4.3).

**Abb. 3.4.3. nicht geförderte Hauptmiete**

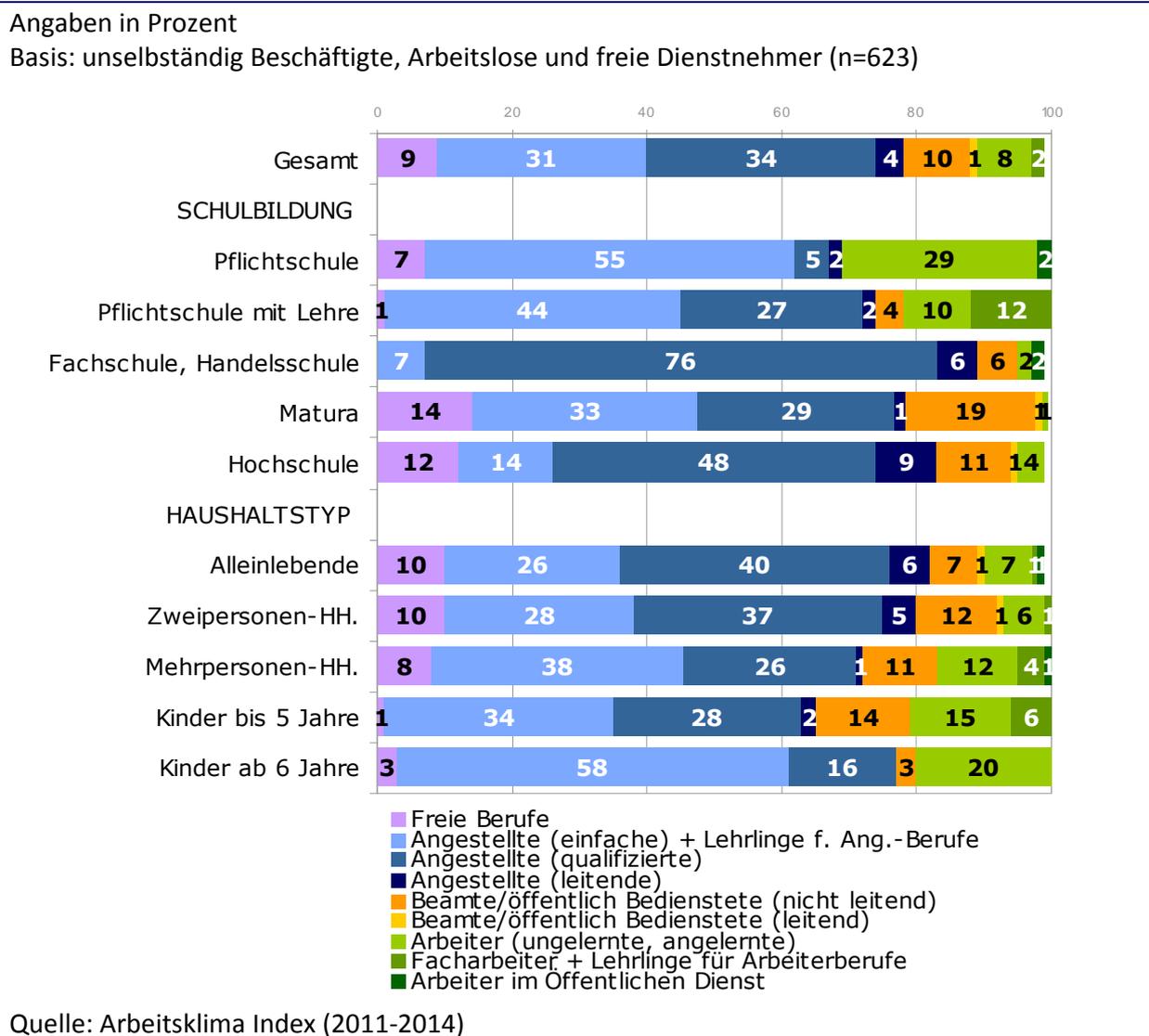


## 4. Schwerpunktthema Arbeit und Erwerbsleben

### 4.1. Welche Berufe haben junge Frauen in Wien

Laut Arbeitsklimaindex sind die meisten berufstätigen jungen Frauen in Wien Angestellte.

**Abb. 4.1.1. Beruf der jungen Frauen in Wien**

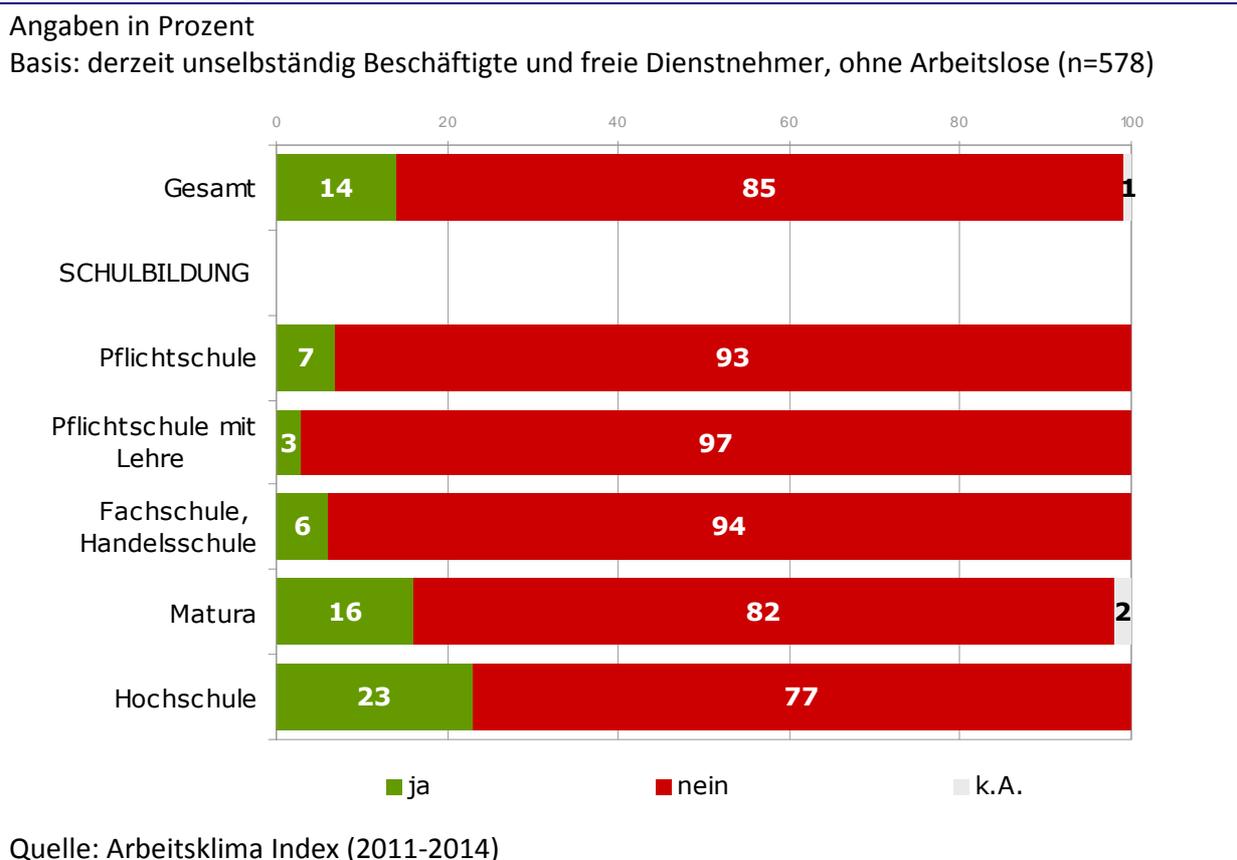


In Zahlen formuliert sind dies 69 Prozent, welche auch jene 4 Prozent inkludieren, die sich als leitende Angestellte definieren (Abb. 4.1.1) Weitere 11 Prozent der jungen Wienerinnen sind

Beamtinnen bzw. öffentliche Bedienstete (10% nicht leitende und 1 % leitende Position). Etwa 10 Prozent zählen sich selbst zu den Arbeiterinnen und die verbliebenen 9 Prozent üben freie Berufe aus. Betrachtet nach Haushaltstyp zeigt sich, dass junge Mütter verhältnismäßig öfter einfache Angestellte und un- bzw. angelernte Arbeiterinnen sind sowie seltener eine Leitungsfunktion ausüben.

Frauen in Führungspositionen sind in dieser Altersgruppe keine Seltenheit (Abb. 4.1.2), was auch dem Umstand Rechnung trägt, dass Frauen unter den Hochschulabsolventinnen mittlerweile die Mehrheit darstellen. 14 Prozent der Frauen unter 30 Jahren haben beruflich eine Leitungsfunktion, bei Frauen mit Hochschulabschluss ist dieser Anteil mit 23 Prozent noch etwas höher.

**Abb. 4.1.2. Leitungsfunktion**



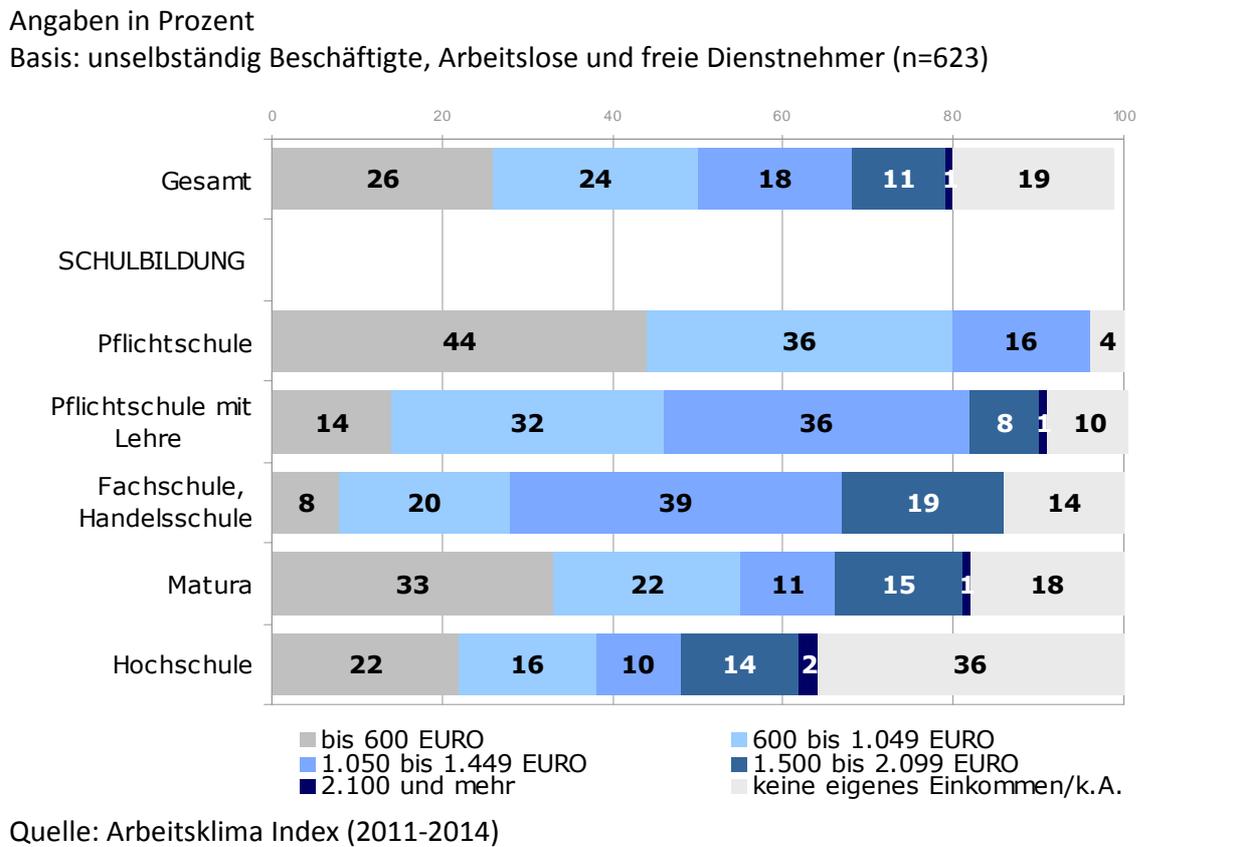
Der ausgeübte Beruf entspricht in der Regel dem Qualifikationsniveau junger Frauen. Davon auszunehmen, sprich unterqualifiziert beschäftigt, sind hier maximal ein Drittel der Matura-

und 14 Prozent der Hochschulabsolventinnen, die als einfache Angestellte tätig sind. Auf der anderen Seite arbeiten zwei Prozent der Frauen mit Pflichtschulabschluss als leitende Angestellte.

### 4.2. Einkommenssituation von jungen erwerbstätigen Frauen

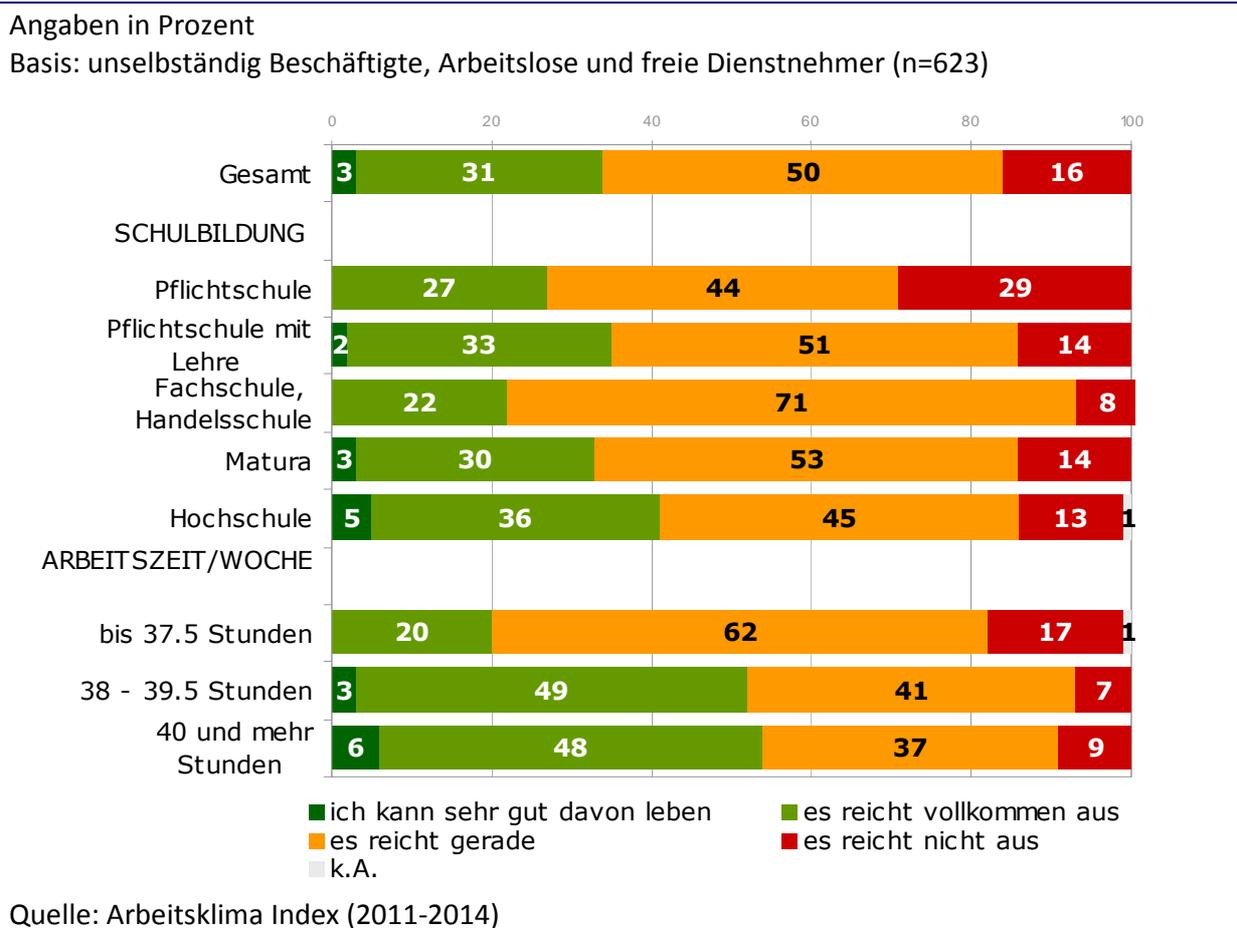
Wie sehen nun die Einkommensverhältnisse von jungen Wienerinnen aus? Jeweils rund ein Viertel der Beschäftigten verdient nach eigenen Angaben bis zu 600 Euro bzw. bis zu 1.050 Euro Netto monatlich. 18 Prozent haben ein Nettoeinkommen von bis zu 1.500 Euro und 12 Prozent ein höheres Einkommen. Erwerbstätige Frauen mit höheren Bildungsabschlüssen, sprich AHS/BHS und Hochschulbildung, verdienen erwartungsgemäß überdurchschnittlich viel (Quelle Arbeitsklima Index).

**Abb. 4.2.1. persönliches Monats-Nettoeinkommen junger Frauen**



Die Hälfte der weiblichen Erwerbspersonen (unselbstständig Beschäftigte, freie Dienstnehmerinnen und Arbeitslose) kommt mit ihrem Einkommen gerade noch aus und bei 16 Prozent reicht es nicht aus. Lediglich 3 Prozent können nach eigenen Angaben von ihrem Einkommen sehr gut leben und 31 Prozent empfinden es als ausreichend. Problematisch gestaltet sich das Auskommen mit dem Einkommen insbesondere für Frauen mit niedrigem formalem Bildungsgrad und bei Teilzeitbeschäftigten. So gaben drei von zehn Pflichtschulabgängerinnen an mit dem Einkommen nicht auszukommen. Jungen Frauen, die weniger als 38 Stunden pro Woche arbeiten, kommen zu 62 Prozent gerade noch und zu 17 Prozent nicht aus.

**Abb. 4.2.2. Auskommen mit dem Einkommen**



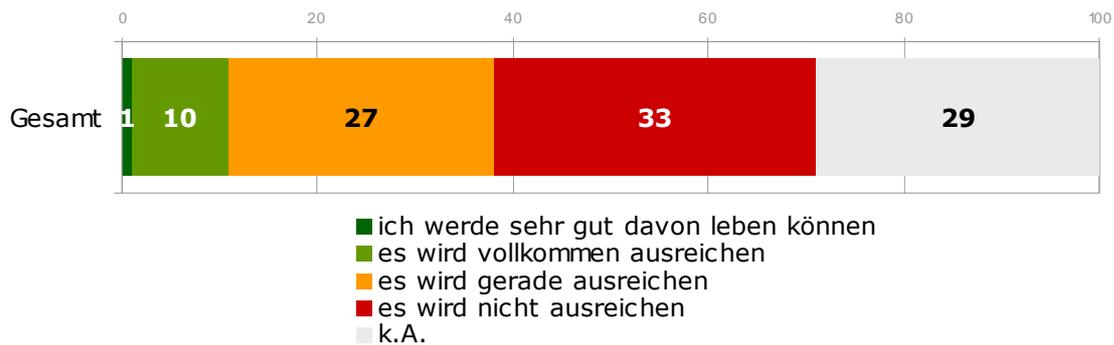
Vier Prozent der jungen Frauen im Arbeitsklimaindex sind Alleinerzieherinnen und 26 Prozent Alleinverdienerinnen. Beide Gruppen sind unter jenen, die mit ihrem Einkommen gerade noch bzw. eher nicht auskommen, überdurchschnittlich stark vertreten. Hier offenbart sich einmal mehr die besonders prekäre Einkommenssituation von Teilzeit- und geringfügig Beschäftigten sowie alleinerziehenden Müttern.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Erwartungen in puncto Altersversorgung: Lediglich 11 Prozent glauben, dass sie von ihrer Pension (sehr) gut leben werden können, 27 Prozent, dass sie gerade noch damit auskommen werden und 33 Prozent denken, dass das Geld nicht zur Bestreitung des Lebensunterhalt ausreichen wird.

#### Abb. 4.2.3. Erwartetes Auskommen mit der Pension

Angaben in Prozent

Basis: unselbständig Beschäftigte, Arbeitslose und freie Dienstnehmer (n=623)

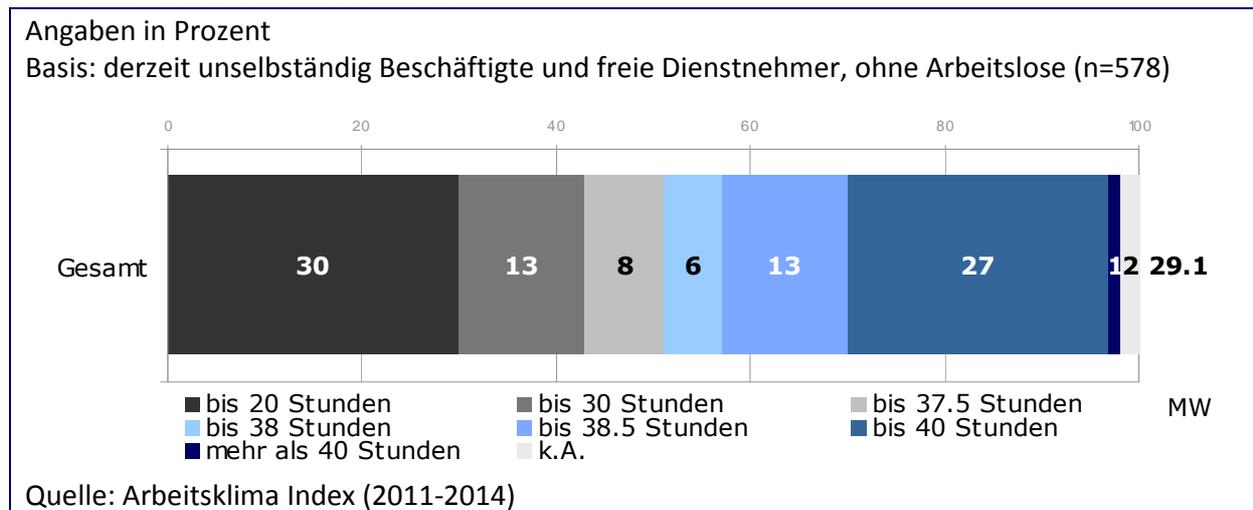


Quelle: Arbeitsklima Index (2011-2014)

### 4.3. Arbeitszeit – Wunsch und Wirklichkeit

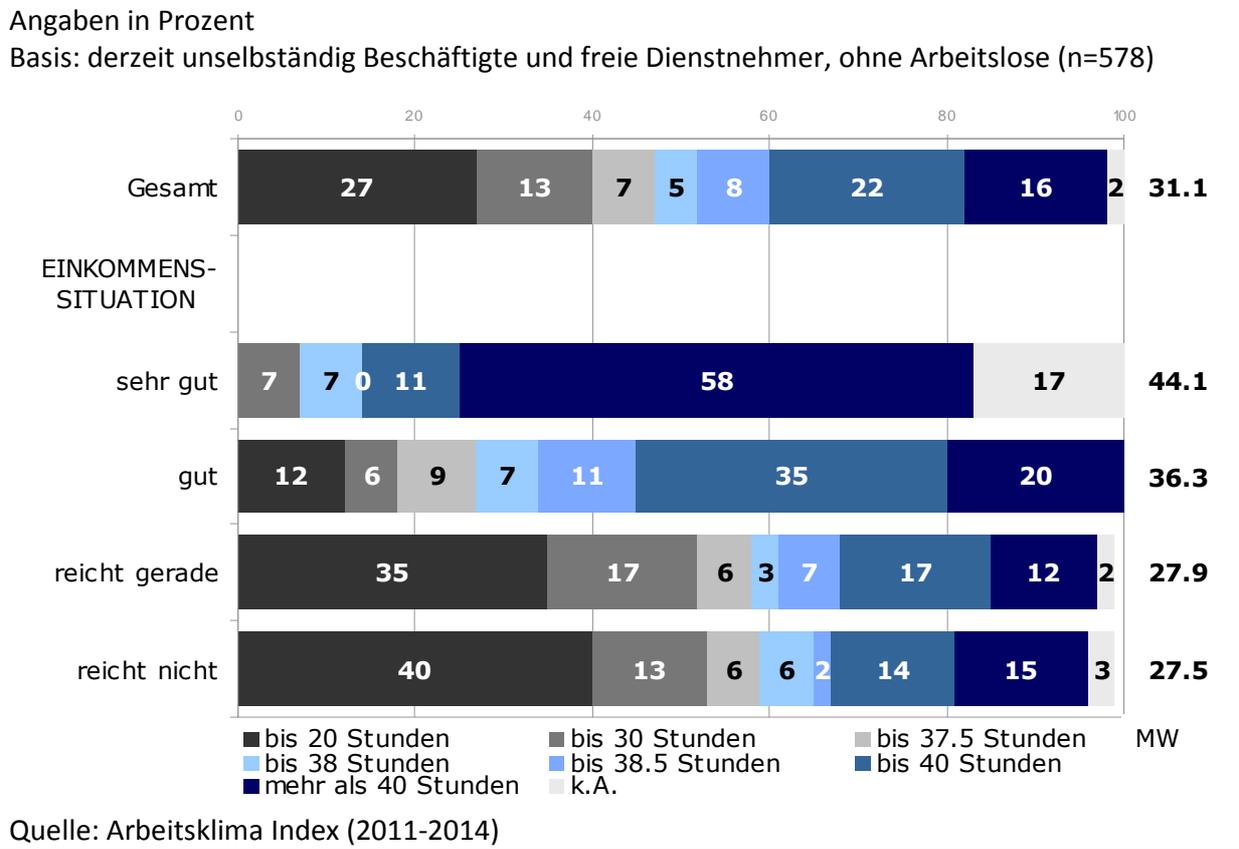
Sowohl die durchschnittliche vereinbarte (rund 29 Wochenstunden, Abb. 4.3.1) als auch die tatsächliche Arbeitszeit (rund 31 Wochenstunden, Abb. 4.3.2) liegen weit unter dem Ausmaß von Vollzeitbeschäftigung, was auf eine überdurchschnittlich hohe Teilzeitquote hindeutet.

**Abb. 4.3.1. vereinbarte Arbeitszeit**



In Analogie zu Abbildung 4.2.2, stellt Abbildung 4.3.2 die tatsächliche Arbeitszeit dar, und zwar aufgeschlüsselt nach dem Auskommen mit dem Einkommen. Hier ist ganz klar ersichtlich, dass diejenigen jungen Frauen, die sehr gut mit ihrem Einkommen auskommen, auch in einem sehr hohen Ausmaß Vollzeit arbeiten; ihre durchschnittliche tatsächliche Wochenarbeitszeit beträgt 44,1 Stunden. Wer gut mit dem Einkommen auskommt, arbeitet im Durchschnitt 36,3 Stunden. Diejenigen, die gerade oder nicht mit ihrem Einkommen auskommen hingegen weisen eine durchschnittliche Arbeitszeit von rund knapp unter 28 Stunden auf.

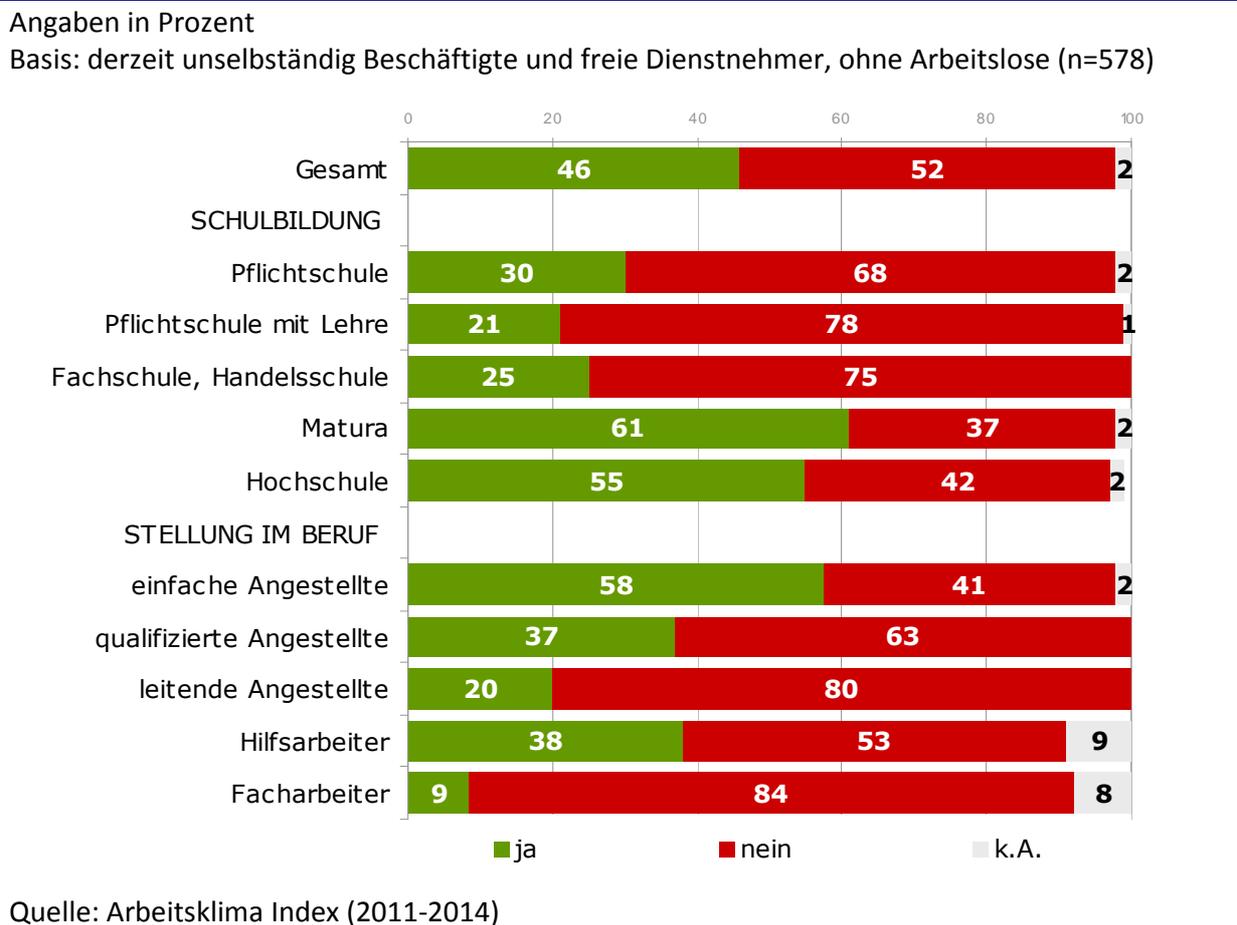
**Abb. 4.3.2. tatsächliche Arbeitszeit**



Im Folgenden wird nun einfacher, nämlich in Teilzeit und Vollzeit, unterteilt, wobei wir hier – der Tradition des Arbeitsklimaindex folgend, weniger als 36 Stunden tatsächliche Arbeitszeit als Teilzeit bezeichnen.

46 Prozent der unselbstständig erwerbstätigen Frauen und freien Dienstnehmerinnen gaben an, weniger als 36 Stunden pro Woche und damit Teilzeit zu arbeiten. Bei einfachen Angestellten sowie Maturantinnen und Hochschulabsolventinnen liegt der Anteil der Teilzeitbeschäftigten sogar weit über 50 Prozent (Abb 4.3.3).

**Abb. 4.3.3. Teilzeitarbeit (weniger als 36 Stunden) junger Frauen in Wien**

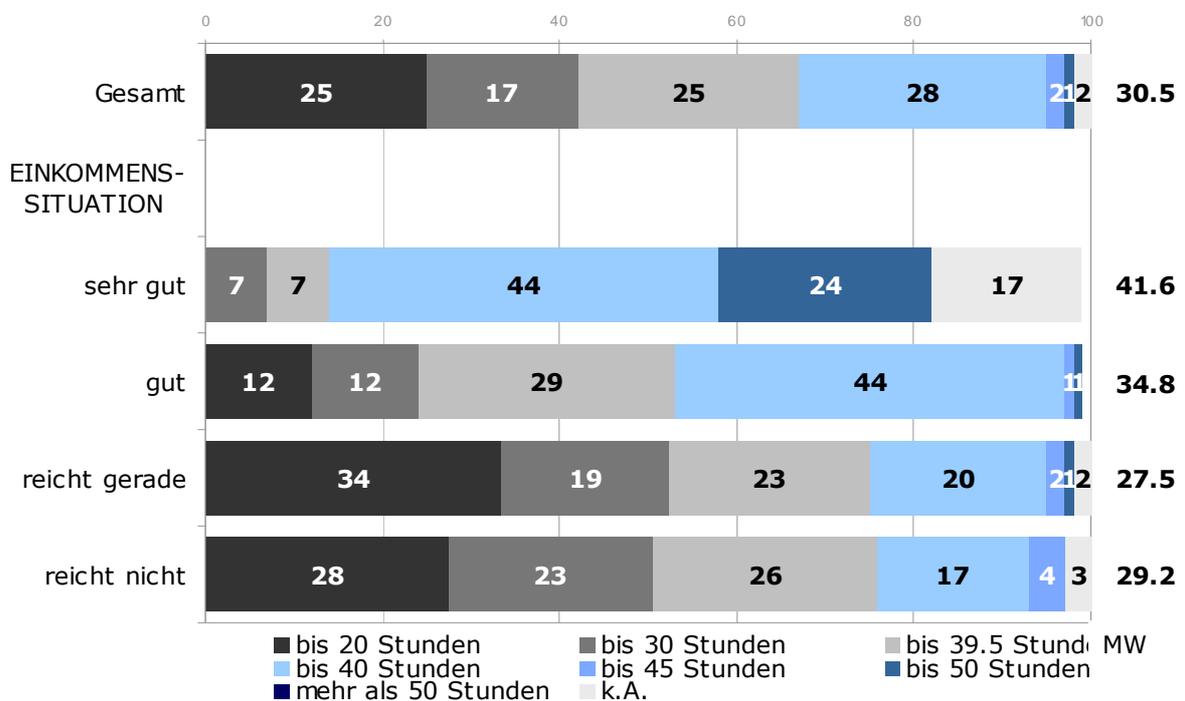


Die gewünschte Arbeitszeit (Abb. 4.3.4) weicht nicht groß vom tatsächlich geleisteten Stundenausmaß (Abb. 4.3.2) ab. Dies trifft aber nur dann zu, wenn das Gehalt einigermaßen zur Deckung des Lebensunterhaltes ausreicht. Der Wunsch zur Stundenaufstockung ist bei jenen Frauen am größten, die ihr Einkommen als nicht ausreichend sehen.

**Abb. 4.3.4. gewünschte Arbeitszeit**

Angaben in Prozent

Basis: derzeit unselbständig Beschäftigte und freie Dienstnehmer, ohne Arbeitslose (n=578)



Quelle: Arbeitsklima Index (2011-2014)

Im Folgenden vereinfachen wir wieder in die Unterscheidung von Teilzeit und Vollzeit:

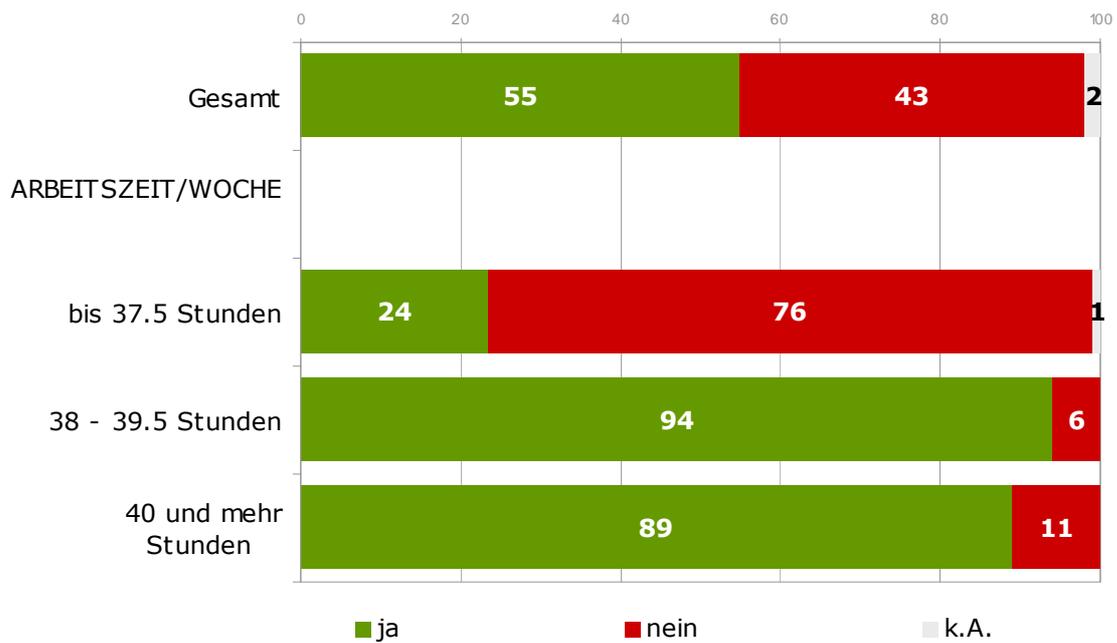
Fragt man erwerbstätige jungen Frauen, ob sie lieber Teilzeit oder Vollzeit arbeiten wollen, überwiegt zwar klar der Wunsch nach einer Vollzeitbeschäftigung (55% vs. 43%, Abb. 4.3.2), es zeigt sich aber auch, dass der Großteil im Grunde genommen so viel arbeitet, wie es den eigenen Vorstellungen entspricht. Drei Viertel der Frauen, die weniger als 38 Stunden pro Woche arbeiten, wünschen sich ausdrücklich keine Vollzeitbeschäftigung, ein Viertel aller-

dings schon. Umgekehrt würden eine von zehn Frauen, die 38 Stunden und mehr arbeiten, lieber Teilzeit arbeiten.

#### Abb. 4.3.5. Wunsch nach Teilzeit oder Vollzeit

Angaben in Prozent

Basis: derzeit unselbständig Beschäftigte und freie Dienstnehmer, ohne Arbeitslose (n=578)



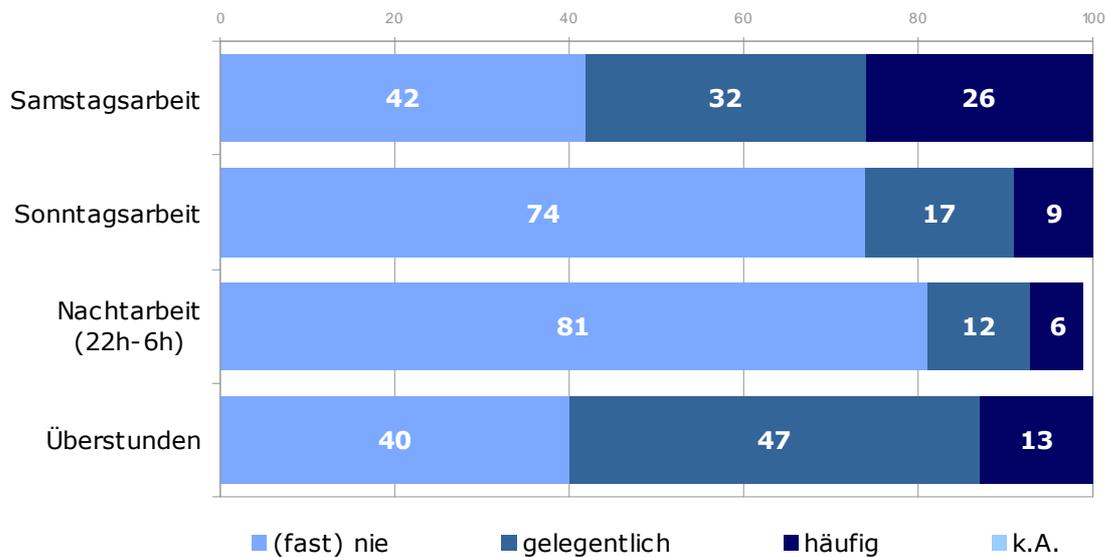
Quelle: Arbeitsklima Index (2011-2014)

Fixe Arbeitszeiten sind unter den Arbeitszeitregelungen am weitesten verbreitet (62%), gefolgt von unregelmäßigen Arbeitszeiten (18%), Gleitzeit (14%) und Arbeit auf Abruf (13%). Gleitzeit ist hingegen das präferierte Arbeitszeitmodell.

#### Abb. 4.3.7. Arbeitszeitlagen

Angaben in Prozent

Basis: derzeit unselbständig Beschäftigte und freie Dienstnehmer, ohne Arbeitslose (n=578)



Quelle: Arbeitsklima Index (2011-2014)

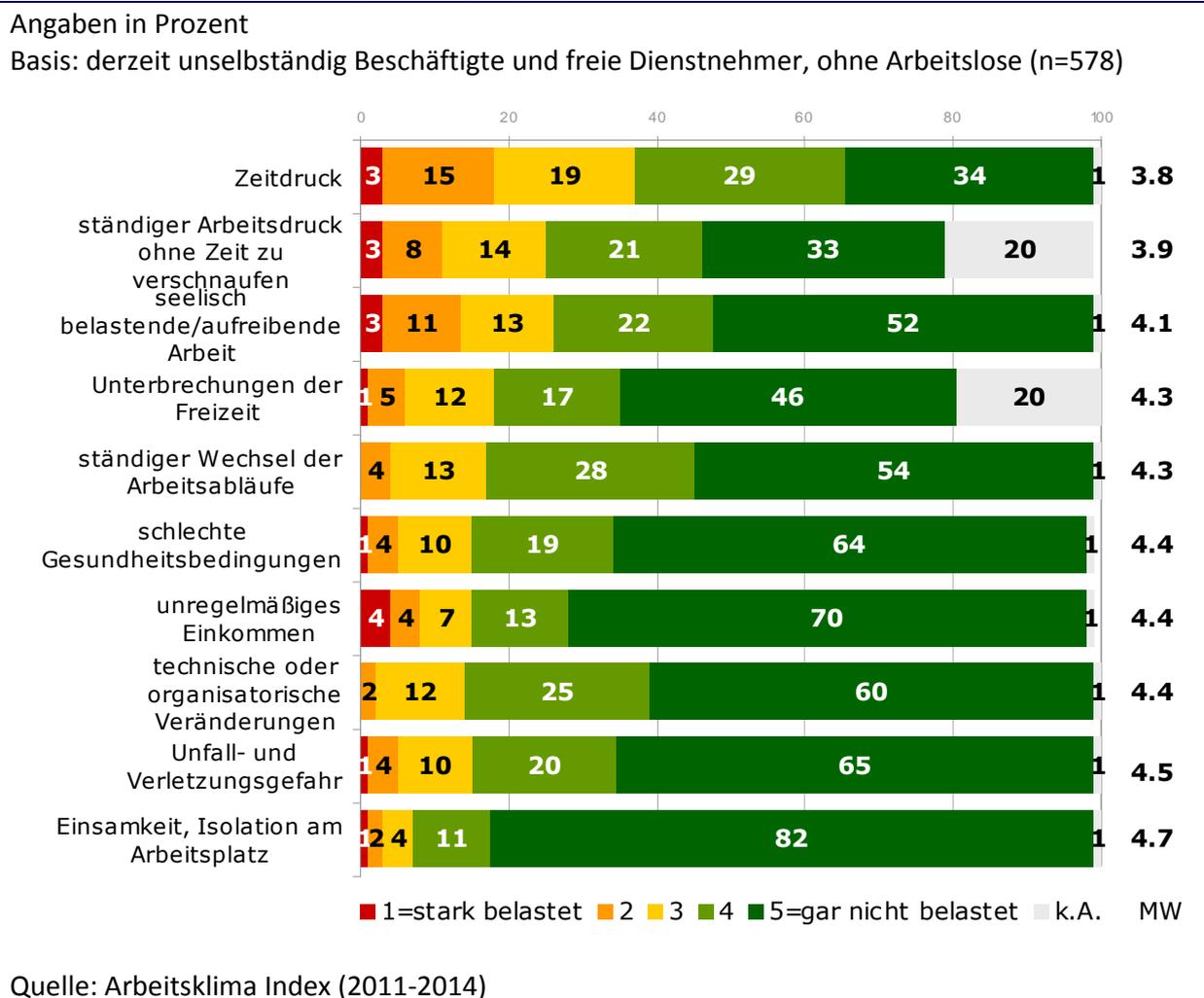
Sechs von 10 erwerbstätigen Frauen gaben an, zumindest gelegentlich Überstunden zu leisten, 13 Prozent davon oft. Besonders häufig fallen Überstunden bei leitenden Angestellten, im Falle von Gleitzeitregelungen im Betrieb sowie in den Branchen Industrie, Verkehr/Transport, Handel und Gesundheitswesen an.

58 Prozent arbeiten mitunter auch samstags (26% häufig), wobei jene überwiegend im Handel und Gewerbe/Industrie tätig sind. Weniger verbreitet hingegen ist Sonntagsarbeit (9%) sowie Schichtarbeit (6%).

### 4.4. Arbeitszufriedenheit

Bei jungen erwerbstätigen Frauen dominieren stressbedingte, psychische Beeinträchtigungen. Körperliche Beanspruchungen sind dagegen weniger stark verbreitet. 18 Prozent klagen über Zeitdruck, 14 Prozent über seelisch belastende und aufreibende Arbeit sowie 11 Prozent über ständigen Arbeitsdruck ohne Zeit zu verschlafen. Bei qualifizierten und leitenden Angestellten sowie Müttern von Kindern treten die ersten beiden Faktoren häufiger auf.

**Abb. 4.4.1. berufliche Beanspruchungen junger Frauen**



Die berufliche Zufriedenheit ist unter jungen Arbeitnehmerinnen größtenteils sehr hoch.

Die Beziehungen zu den Kolleginnen und Kollegen (MW von 1,85 auf einer fünfstufigen Notenskala, wobei 1 „sehr zufrieden“ und 5 „gar nicht zufrieden“ bedeutet) werden als besonders zufriedenstellend erlebt. Ebenfalls sehr zufrieden sind sie mit dem Ansehen des Unternehmens (MW 1,97), mit Art und Inhalt der beruflichen Tätigkeit (MW 2,09) sowie der Arbeitszeitregelung (MW 2,15). Danach folgen Faktoren wie Führungsstil des Vorgesetzten (MW 2,37) und die soziale Einstellung des Betriebes gegenüber den Beschäftigten (MW 2,35). Etwas weniger zufrieden ist man im Allgemeinen mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten bezüglich der Arbeitsabläufe (2,51), den Mitbestimmungsmöglichkeiten generell (2,69), den Weiterbildungsmöglichkeiten (2,67) sowie den Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten im Betrieb (2,76).

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass das Qualifikationsniveau und damit verbunden die Stellung im Beruf einen gewissen Einfluss auf die Zufriedenheit mit den einzelnen Bereichen der beruflichen Tätigkeit hat. So bewerten jungen Frauen mit Pflichtschulabschluss so gut wie alle Aspekte schlechter als Matura- und Hochschulabsolventinnen – entsprechendes gilt auch für einfache und qualifizierte Angestellte.

#### Abb. 4.4.2. berufliche Zufriedenheit I

Mittelwerte, 1=sehr zufrieden, 5=gar nicht zufrieden

Basis: derzeit unselbständig Beschäftigte und freie Dienstnehmer, ohne Arbeitslose (n=578)

Beziehungen zu den Kollegen	1.9
Ansehen des Unternehmens	2.0
Art und Inhalt Ihrer Tätigkeit	2.1
Arbeitszeitregelung	2.2
sozialen Einstellung des Betriebs gegenüber Beschäftigten	2.4
Führungsstil durch die Vorgesetzten	2.4
Möglichkeiten, über die Arbeitsabläufe selbst zu entscheiden	2.5
Weiterbildungsmöglichkeiten	2.7
Mitbestimmungsmöglichkeiten der Arbeitnehmer	2.7
Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten	2.8

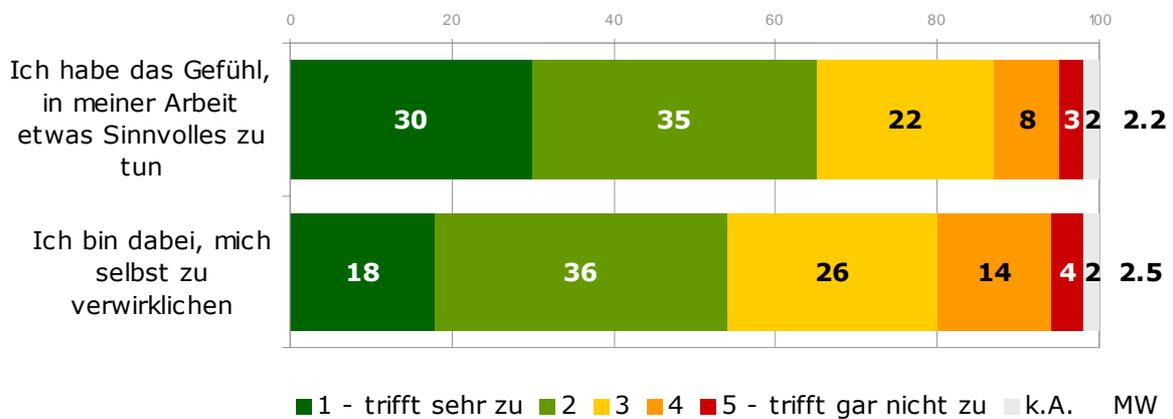
Quelle: Arbeitsklima Index (2011-2014)

Die berufliche Tätigkeit wird von jungen Frauen weitgehend als sinnstiftend erlebt. Laut den Daten des österreichischen Gesundheitsmonitors haben 65 Prozent der Frauen unter 30 Jahren das Gefühl, in der Arbeit etwas Sinnvolles zu tun sowie 54 Prozent, sich selbst zu verwirklichen. Unter Frauen mit Matura- oder Hochschulabschluss ist diese Meinung allerdings stärker verbreitet als unter Pflichtschulabgängerinnen.

#### Abb. 4.4.3. berufliche Zufriedenheit II

Angaben in Prozent

Basis: unselbständig Beschäftigte, freie Dienstnehmer und Arbeitslose (n=503)

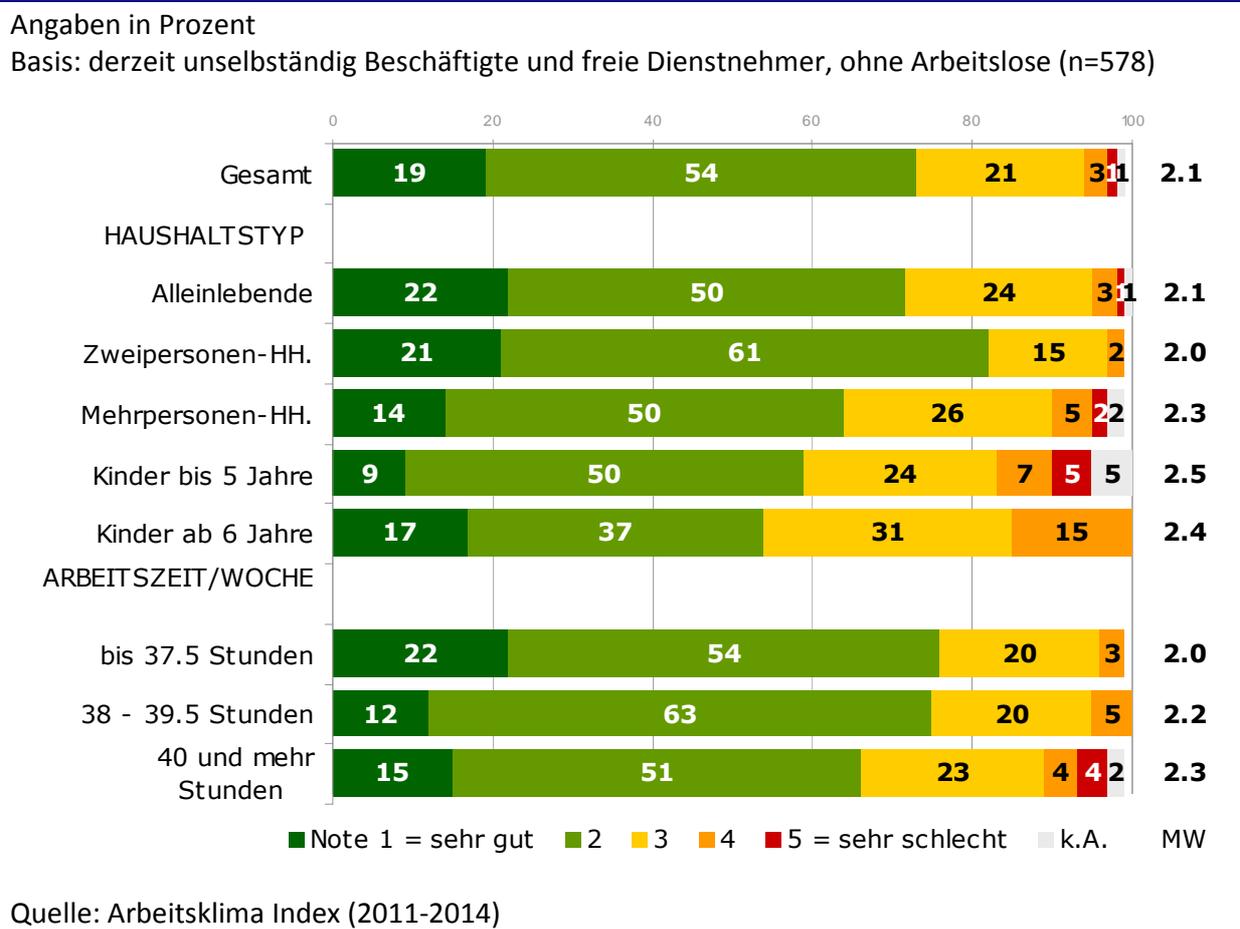


Quelle: Gesundheitsmonitor (2011-2014)

### 4.5. Vereinbarkeit

Die Frage nach der Vereinbarkeit von Beruf, privaten Interessen und familiären Verpflichtungen beantworten 73 Prozent der erwerbstätigen jungen Frauen (eher) positiv. Lediglich vier Prozent haben Schwierigkeiten beides unter einen Hut zu bringen. Vollzeit Beschäftigte sowie Frauen mit Kindern hingegen haben diesbezüglich größere Probleme.

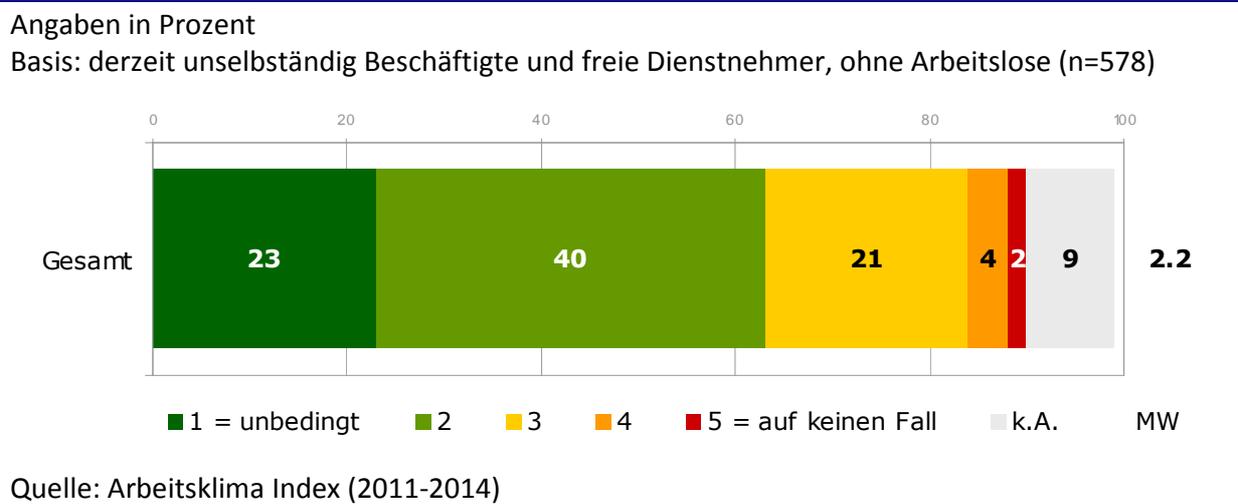
**Abb. 4.5.1. Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben**



## 4.6. Berufliche Zukunft

23 Prozent würden, wenn sie sich nochmals entscheiden könnten, auf jeden Fall und 40 Prozent eher wieder eine Tätigkeit im selben Betrieb anstreben, lediglich zwei Prozent würden dies dezidiert nicht tun. Das zeugt von einer relativ hohen Identifikation mit dem Arbeitsplatz und Loyalität dem Arbeitgeber gegenüber.

**Abb. 4.6.1. erneute Tätigkeit im selben Betrieb**

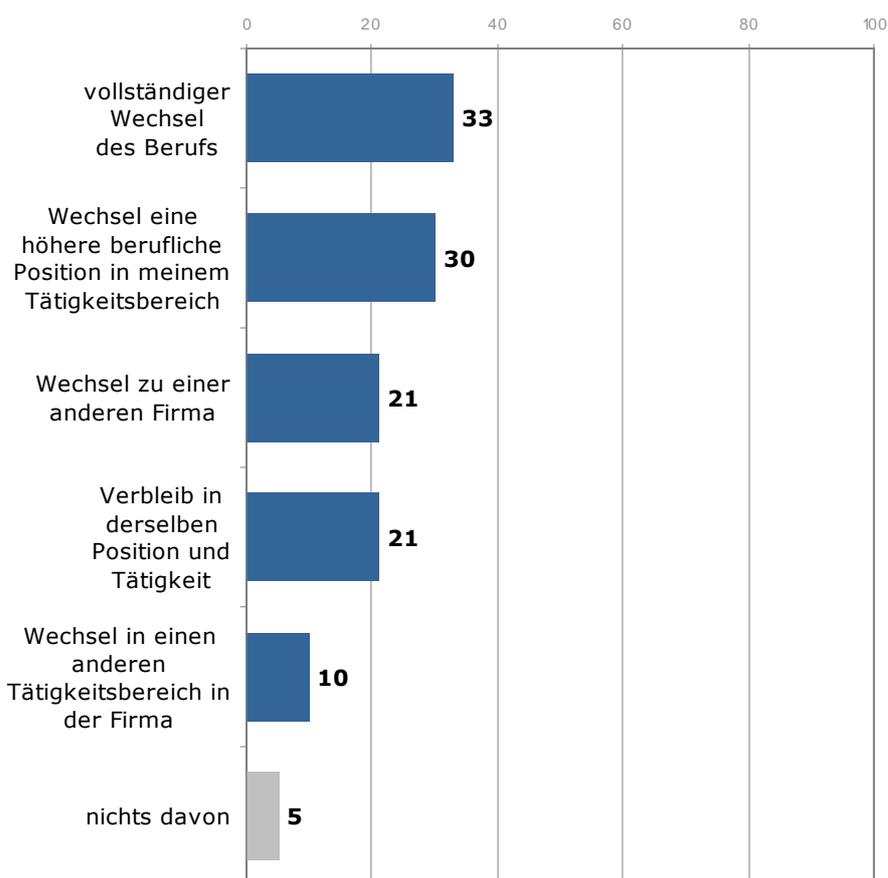


Fragt man nach den langfristigen beruflichen Perspektiven, bekommt man ähnlichen Eindruck (Abb. 4.6.2): 61 Prozent der befragten Frauen würden in derselben Firma bleiben, wobei 30 Prozent davon eine höhere berufliche Position im selben Tätigkeitsbereich anstreben würden, 10 Prozent überhaupt den Tätigkeitsbereich wechseln würden und 21 Prozent in derselben Position verbleiben würden. 21 Prozent würden gerne denselben Beruf jedoch in einer anderen Firma ausüben. Die beruflichen Ambitionen von Frauen unter 30 Jahren unterscheiden sich wieder je nach Bildungsniveau. Während 43 Prozent der Hochschulabsolventinnen den Wechsel in eine höhere Position anstreben, können sich das nur 19 Prozent der Pflichtschulabgängerinnen vorstellen. Sie wollen dagegen vergleichsweise öfter in derselben beruflichen Position bleiben, in der sie jetzt sind (24%), als Frauen mit Universitätsabschluss (13%).

Auffällig ist, dass 33 Prozent überhaupt gerne das Berufsfeld wechseln würden. Dieses Drittel, das gerne wechseln möchte, ist besonders erwähnenswert. Hier scheint die Berufswahl nicht geglückt zu sein. Ohne dass der AI-Datensatz erlaubt, hier die Ursachen zu beleuchten, kann man davon ausgehen, dass diese Frauen entweder eine Ausbildung gemacht haben, die sich ex-post als nicht optimal herausstellt, oder dass sie zwar die richtige Ausbildung gemacht haben, schlussendlich aber in einem anderen Beruf arbeiten. Da es jede dritte berufstätige junge Frau in Wien betrifft, gibt es hier Handlungsbedarf.

#### Abb. 4.6.2. längerfristige berufliche Zukunft

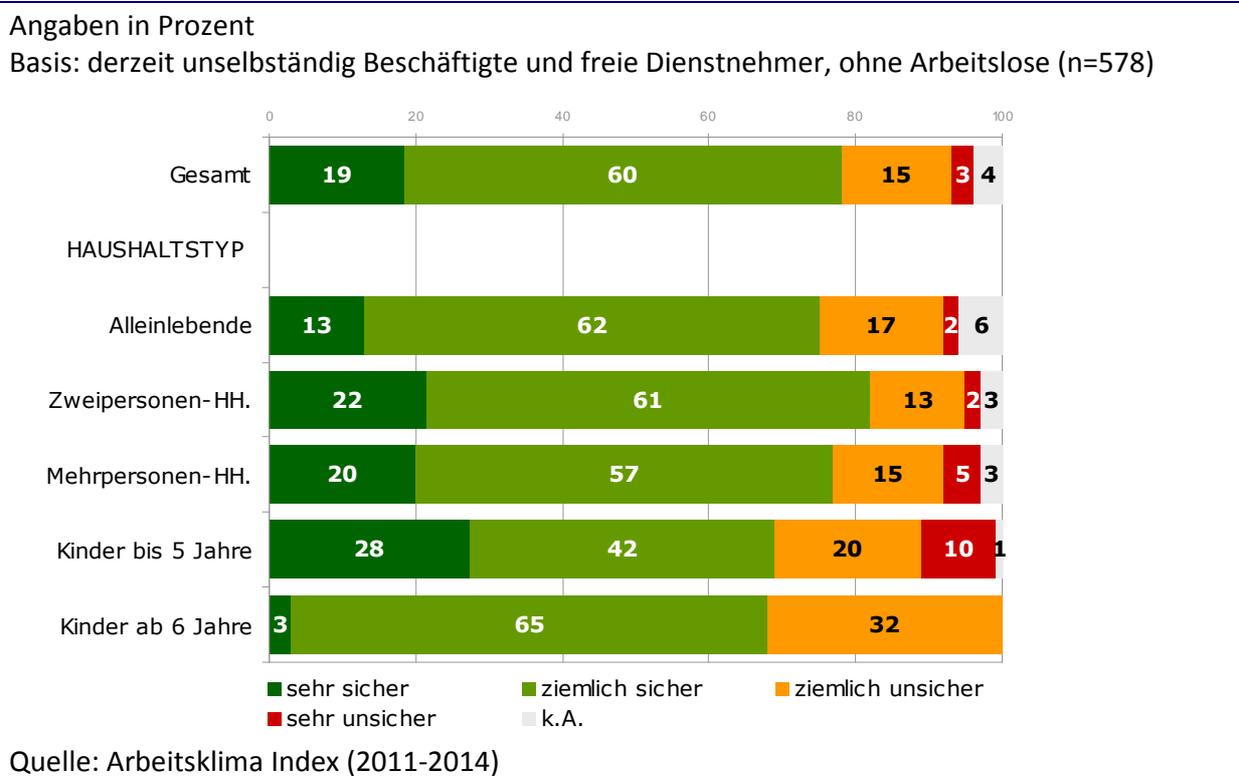
Angaben in Prozent  
Basis: derzeit unselbständig Beschäftigte und freie Dienstnehmer, ohne Arbeitslose (n=578)



Quelle: Arbeitsklima Index (2011-2014)

Die Angst vor einem vermeintlichen Jobverlust ist bei bis 29-jährigen Frauen noch relativ gering. Acht von zehn Frauen halten ihren Arbeitsplatz für (ziemlich) sicher und 73 Prozent glauben, dass sie, wenn sie ihren Job aus irgendeinem Grund verlieren würden, relativ leicht wieder eine annehmbare Stelle finden würden. Junge Mütter haben da vergleichsweise größere Ängste: Sie halten ihren Arbeitsplatz für weit weniger sicher als der Durchschnitt (30% vs. 18%).

**Abb. 4.6.3. wahrgenommene Sicherheit des Arbeitsplatz**

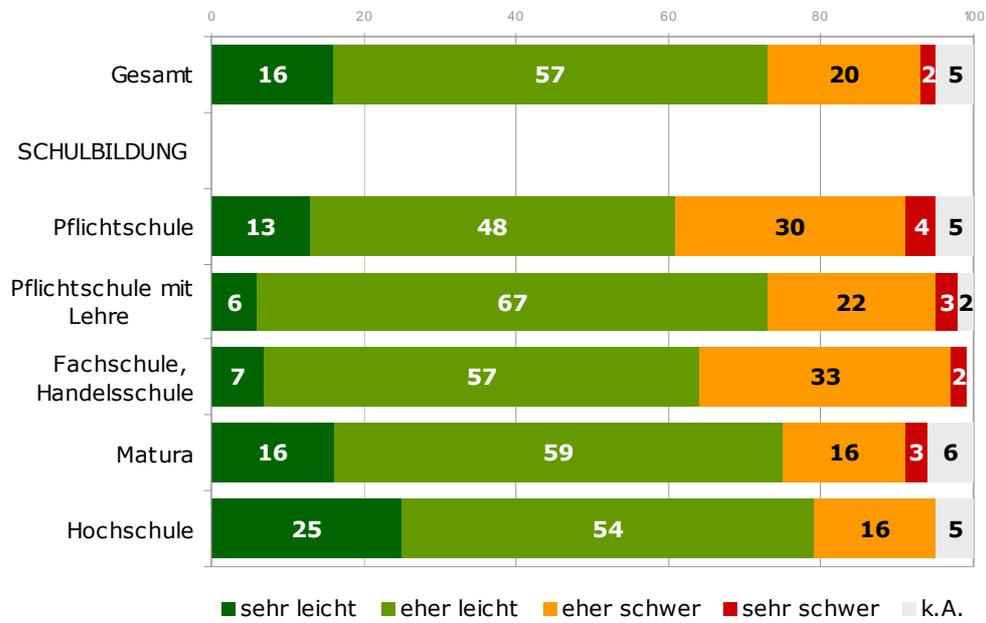


Ähnliche Sorgen haben Frauen mit niedrigem Qualifikationsniveau (Abb. 4.6.4). So glauben 34 Prozent der Pflichtschulabgängerinnen, dass es im Falle eines Jobverlustes (sehr) schwer wäre, wieder eine passende Stelle zu finden (Frauen unter 30 Jahren gesamt: 22%).

**Abb. 4.6.4. berufliche Chancen am Arbeitsmarkt nach Jobverlust**

Angaben in Prozent

Basis: derzeit unselbständig Beschäftigte und freie Dienstnehmer, ohne Arbeitslose (n=578)



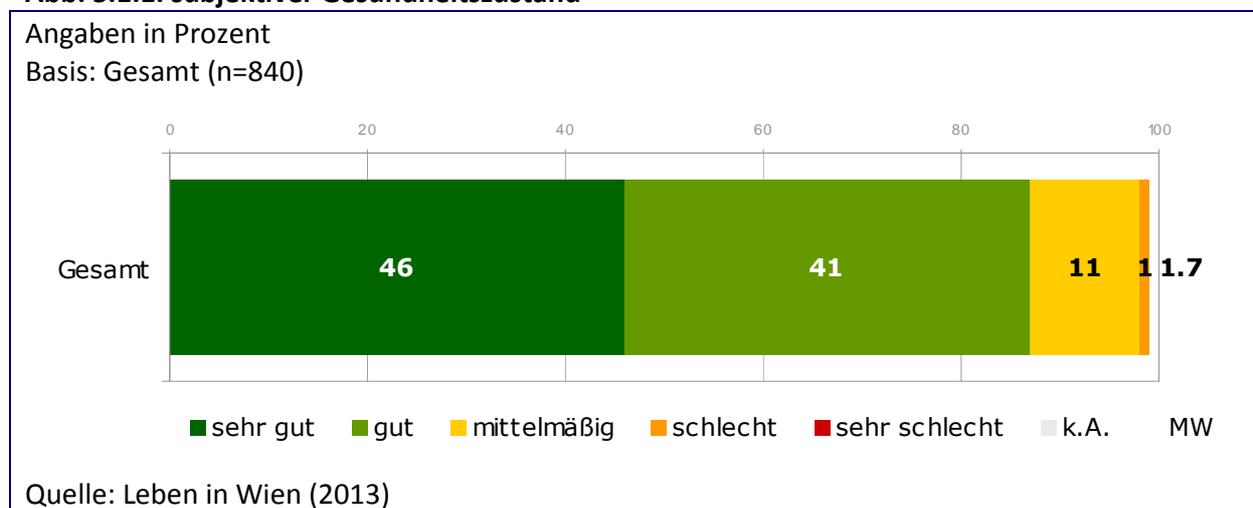
Quelle: Arbeitsklima Index (2011-2014)

## 5. Schwerpunktthema Gesundheit

### 5.1. Allgemeiner Gesundheitszustand junger Frauen in Wien

Laut den Ergebnissen der Umfrage zur Lebensqualität in Wien (LIW 2013) stufen junge Frauen in Wien ihren persönlichen Gesundheitszustand durchwegs als (sehr) gut ein. Insgesamt 87 Prozent bewerten ihre Gesundheit mit sehr gut bzw. gut.

**Abb. 5.1.1. subjektiver Gesundheitszustand**



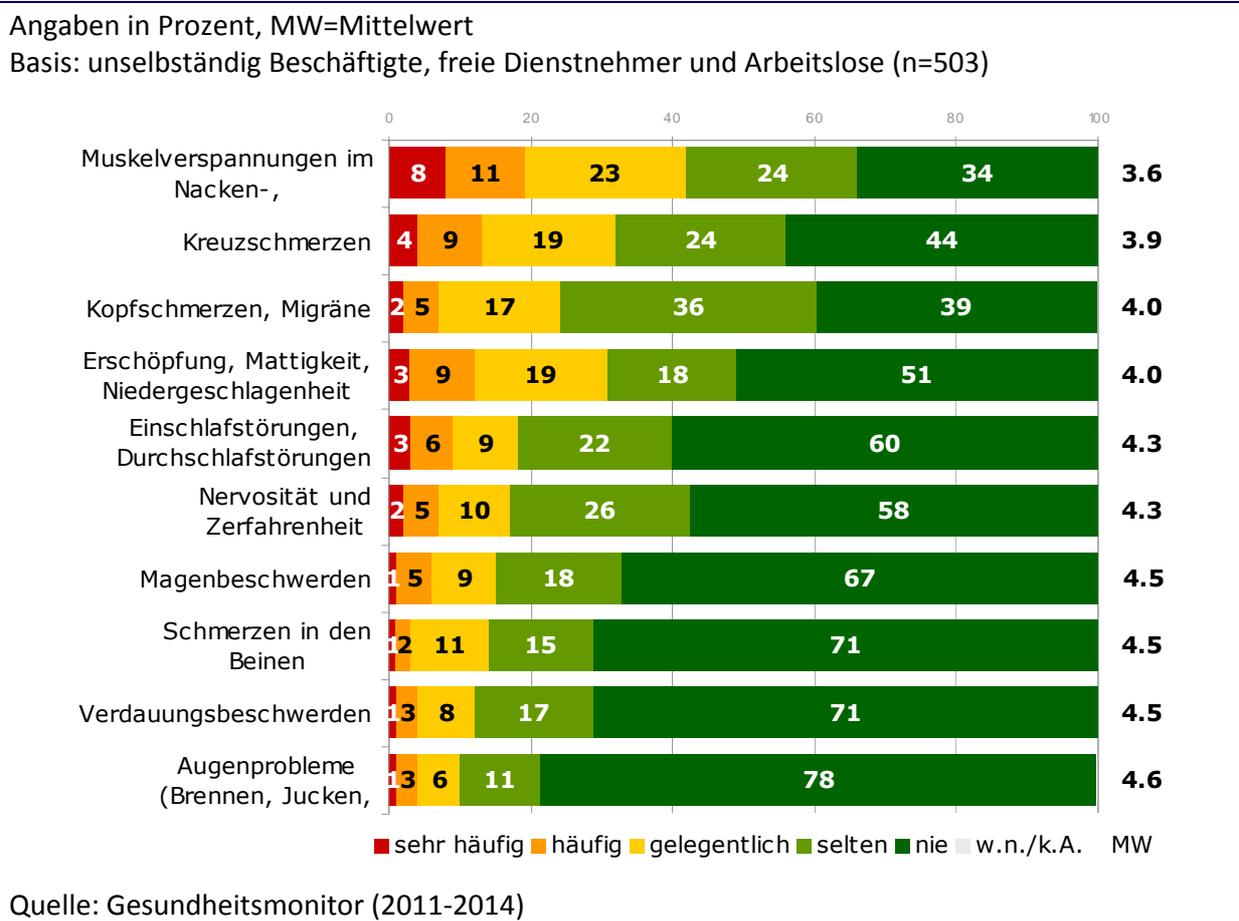
Umgekehrt kann man es auch als bedenklich ansehen, dass nur 46% ihren Gesundheitszustand in diesem Alter als sehr gut bezeichnen. Die genauere Betrachtung von arbeitsbedingten gesundheitlichen Belastungen gibt hier Hinweise, warum dies so ist.

### 5.2. Arbeitsbedingte gesundheitliche Beanspruchungen

Für die Deskription arbeitsbedingter gesundheitlicher Belastungen werden im Folgenden die Daten des österreichischen Arbeitsgesundheitsmonitors (2011-2014) herangezogen. Die (sehr) positive Bewertung des eigenen Gesundheitszustands steht in einem engen Zusammenhang mit der Seltenheit von chronischen Beschwerden. So leiden junge Wienerinnen erwartungsgemäß kaum unter Bluthochdruck oder der Beeinträchtigung ihres Hörvermögens, eher häufiger aber an Muskelverspannungen im Nacken- und Schulterbereich (3,6)

sowie an Rückenproblemen (3,6). Nahezu jede zweite Frau mit Muskelverspannungen im Nacken- und Schulterbereich und/oder Rückenproblemen führt diese Beschwerden hauptsächlich auf die Arbeit zurück. All das sind typische Beschwerden im Büroalltag und Folgen von vorwiegend sitzenden Tätigkeiten, die sich ganz offensichtlich schon in dem jungen Alter bemerkbar macht. In nachstehender Abbildung werden die zehn häufigsten Beschwerden dargestellt:

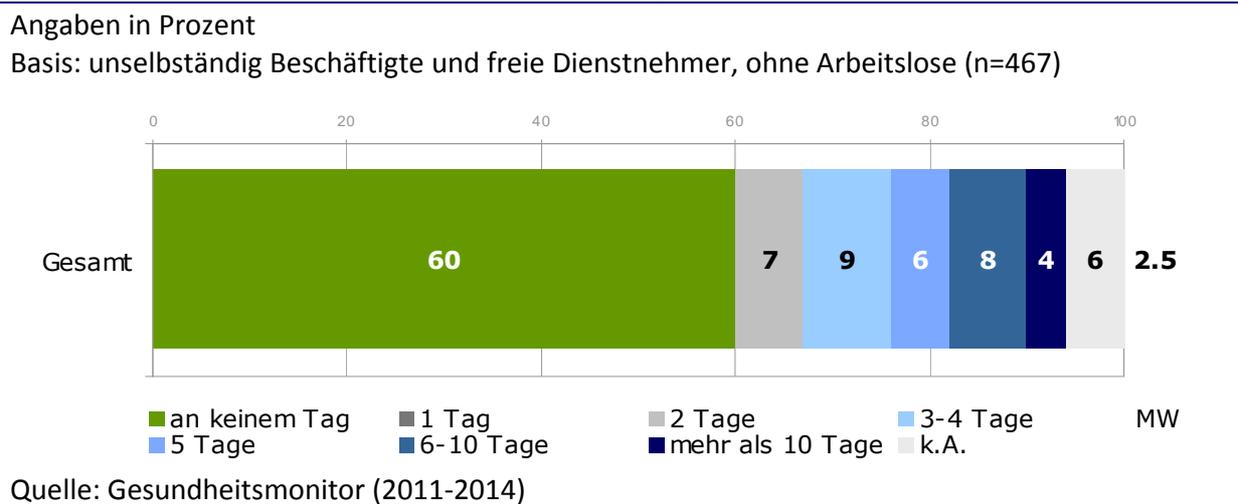
**Abb. 5.2.1. gesundheitliche Beschwerden - Top 10**



Der Großteil der jungen Wienerinnen mit aufrechtem Arbeitsverhältnis an, bei gesundheitlicher Einschränkung zu Hause zu bleiben (60%). Dennoch beträgt der Durchschnitt der geleisteten Arbeitstage trotz Krankheit in den letzten 6 Monaten vor dem Befragungszeitpunkt 2,5 Tage.

Frauen, die trotz Krankheit in die Arbeit gehen, finden sich quer über alle soziodemografischen Merkmale: so sind es zumeist Frauen mit Pflichtschul- und Lehrabschluss (4,4 Tage), jene mit Kindern ab sechs Jahren (3,9 Tage), Wienerinnen, die einer niedrigeren sozialen Schicht angehören (5,8 Tage), sowie Migrantinnen der zweiten Generation, die überdurchschnittlich viele Tage krank zur Arbeit gehen.

**Abb. 5.2.2. Arbeit, obwohl man gesundheitlich eingeschränkt war (in den letzten 6 Monaten)**

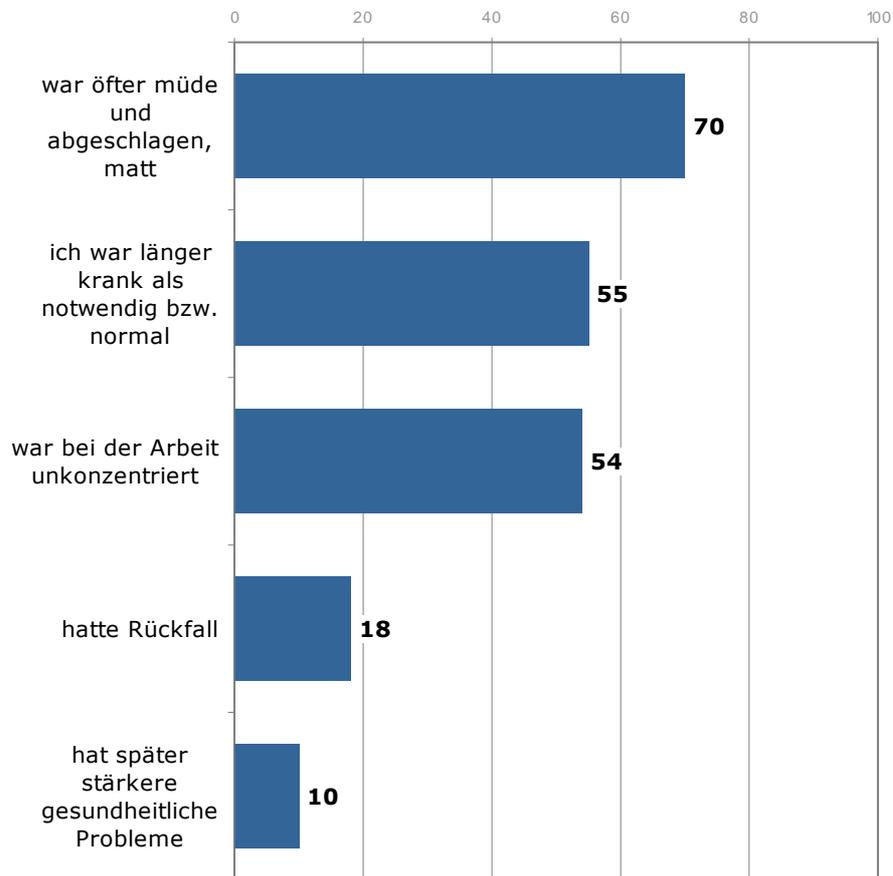


Welche Folgen hat es nun aber, wenn junge Frauen krank zur Arbeit gehen? Etwas mehr als ein Viertel der Wienerinnen, die ihrer Erwerbstätigkeit trotz gesundheitlicher Einschränkung nachgegangen sind, bemerkten in der Folge negative Auswirkungen auf den Gesundheitszustand (27%). Diese waren zumeist Müdigkeit und Abgeschlagenheit (70%), gefolgt von einer Ausdehnung des Krankheitszeitraums (55%) sowie Konzentrationschwierigkeiten bei der Arbeit (54%).

**Abb. 5.2.3. Auswirkungen von Arbeit trotz gesundheitlicher Einschränkungen**

Angaben in Prozent

Basis: Arbeit trotz Krankheit hatte negative Auswirkung auf Gesundheit (n=44)



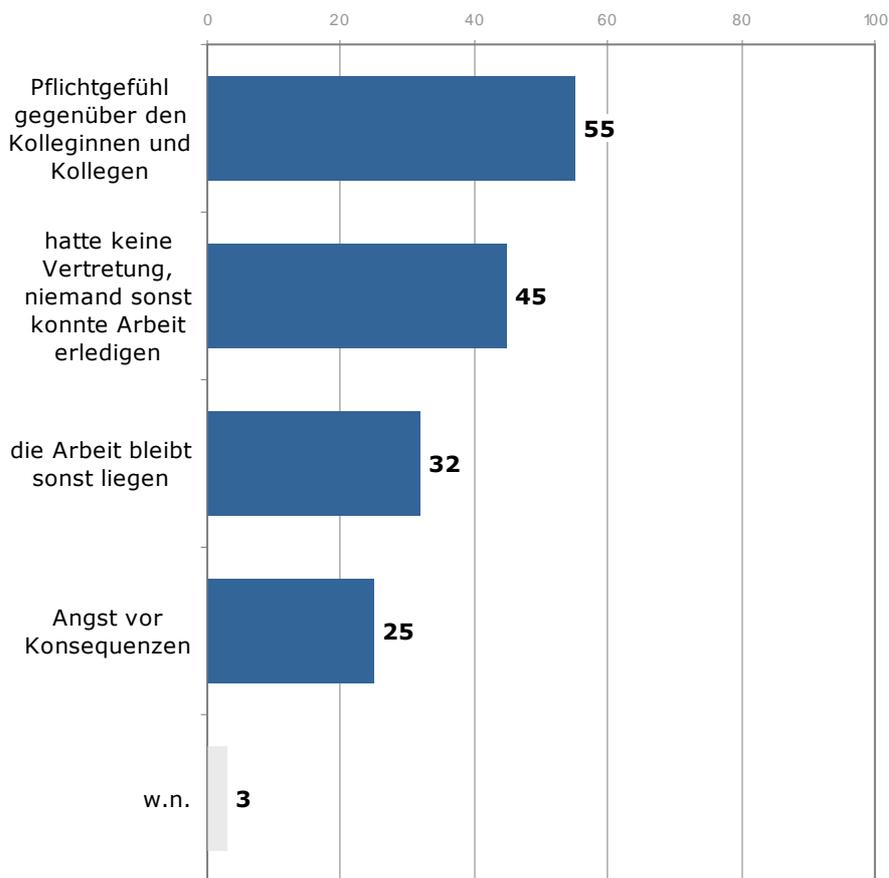
Quelle: Gesundheitsmonitor (2011-2014)

Dass man krank zur Arbeit geht, wird in der Regel mit dem Pflichtgefühl gegenüber der Kollegenschaft (55%), mit dem Fehlen einer Vertretung (45%), dem Umstand dass die Arbeit sonst liegen bleibe (32%), aber auch mit der Angst vor Konsequenzen (25%) begründet.

#### Abb. 5.2.4. Gründe für Arbeit trotz gesundheitlicher Einschränkungen

Angaben in Prozent

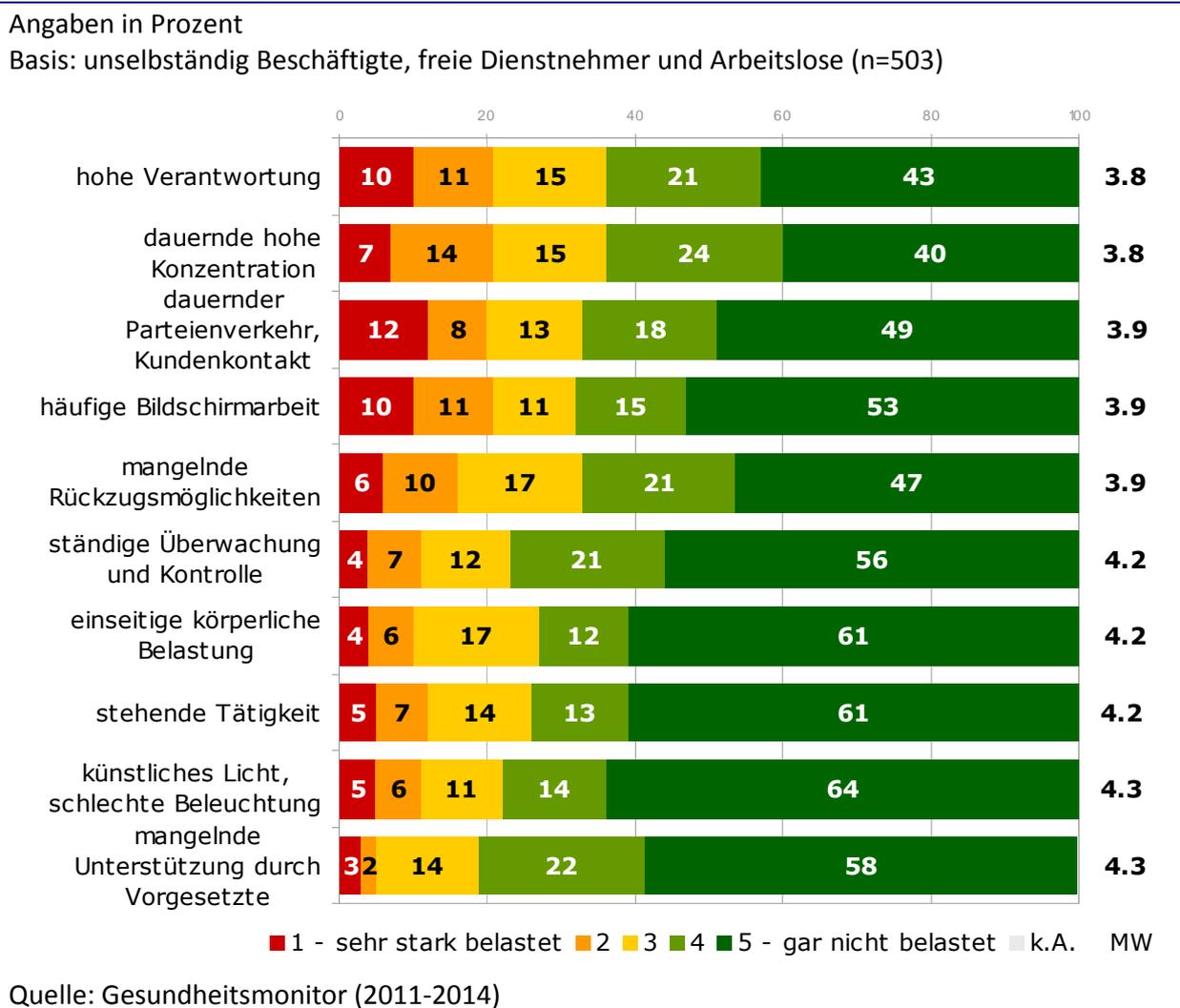
Basis: gearbeitet, obwohl gesundheitlich eingeschränkt (n=167)



Quelle: Gesundheitsmonitor (2011-2014)

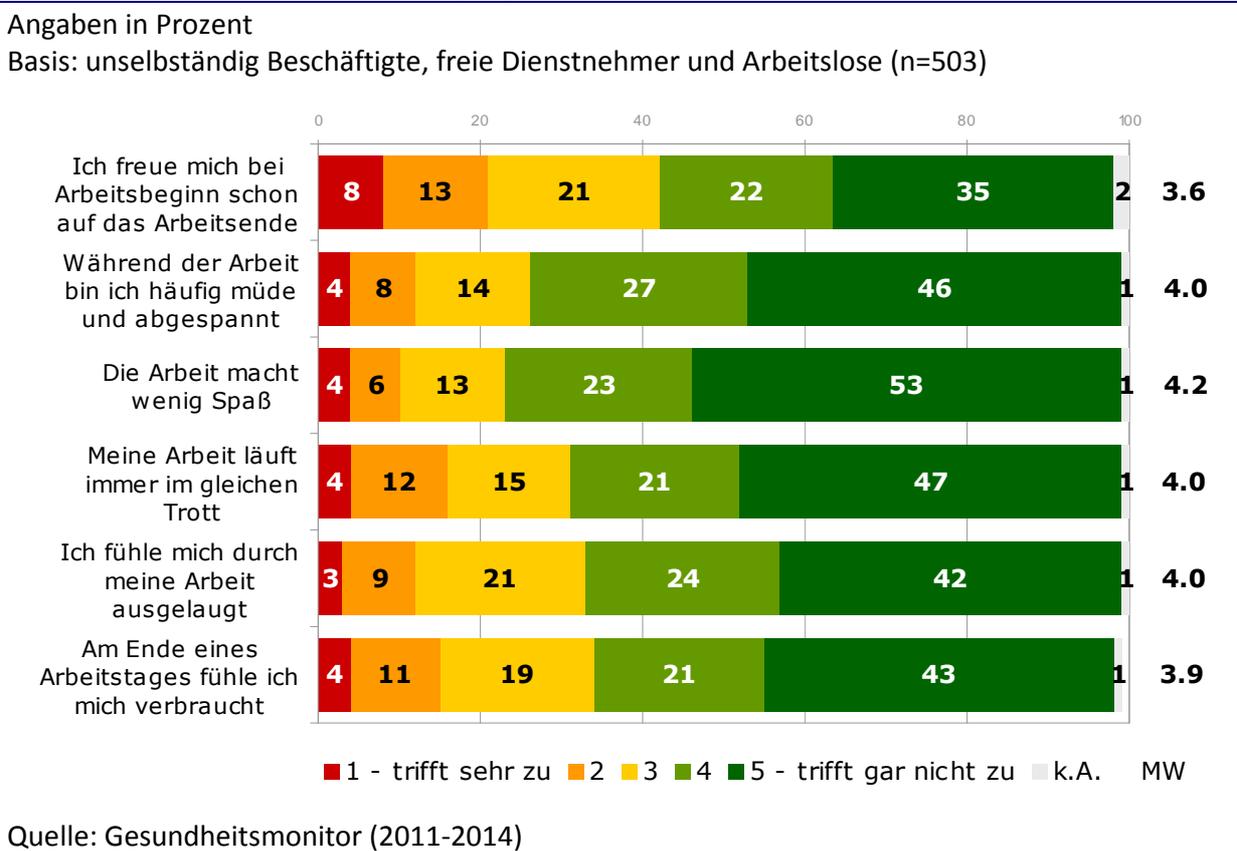
Im Rahmen des Gesundheitsmonitors wurde auch nach möglichen exogenen Faktoren gefragt, die das Arbeitsklima beeinträchtigen. Hohe Verantwortung für Güter und Menschen, dauernde hohe Konzentration (jeweils MW 3,8) sowie häufiger Kundenkontakt, Bildschirmarbeit und mangelnde Rückzugsmöglichkeiten (jeweils MW 3,9) stellen dabei die primären Problemlagen dar. Ständige Überwachung und Kontrolle, einseitige körperliche Belastung sowie stehende Tätigkeiten und Arbeit unter Zwangshaltungen (jeweils MW 4,2) stellen, wenn auch in etwas geringerem Ausmaß ebenfalls Beeinträchtigungen am Arbeitsplatz dar. Frauen mit niedrigem Bildungsniveau fühlen sich auch hier durchwegs überdurchschnittlich belastet.

**Abb. 5.2.5. Belastungen am Arbeitsplatz - Top 10**



Mattigkeit und Kraftlosigkeit am Ende eines Arbeitstages sowie Monotonie des Arbeitsalltags stellen für junge Erwerbspersonen die zentralen psychischen Beeinträchtigungen am Arbeitsplatz dar. So freuen sich 21 Prozent bei Arbeitsbeginn schon auf das Ende, 16 Prozent meinen, dass ihre Arbeit immer nach demselben Trott abläuft und 15 Prozent fühlen sich am Ende eines Arbeitstages verbraucht und abgeschlagen. 12 Prozent der befragten Frauen sind während der Arbeit häufig müde und abgespannt und durch die Arbeit ausgelaugt. Jeder Zehnten macht die Arbeit wenig Spaß.

**Abb. 5.2.6. psychische Beeinträchtigungen I**

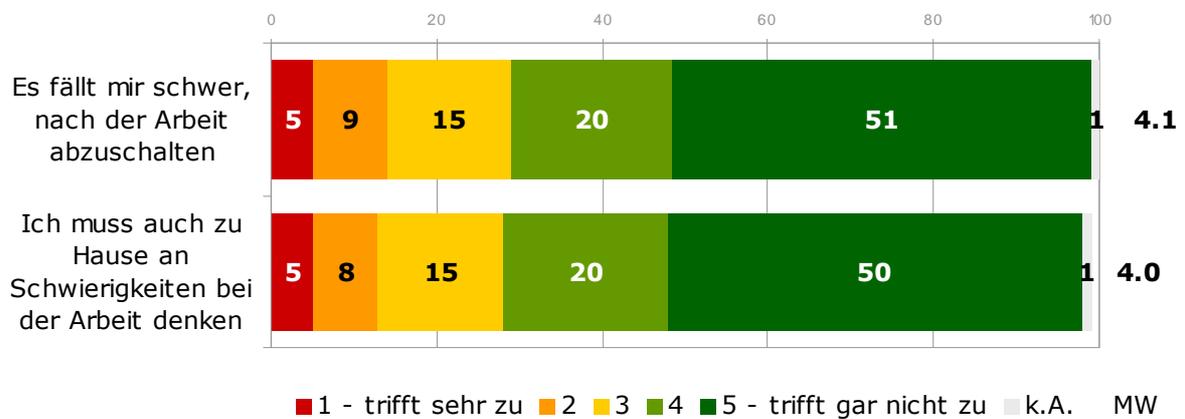


Nach der Arbeit schwer abschalten können 14 Prozent und rund ebenso viele müssen auch zu Hause noch an Schwierigkeiten bei der Arbeit denken. Diese Werte sind zwar niedriger als bei älteren Erwerbspersonen, es ist dennoch bemerkenswert, dass Frauen, die erst am Beginn ihres Erwerbslebens stehen, schon derartige Beanspruchungen aufweisen (Stichwort Burnout).

### Abb. 5.2.7. psychische Beeinträchtigungen II

Angaben in Prozent

Basis: unselbständig Beschäftigte, freie Dienstnehmer und Arbeitslose (n=503)



Quelle: Gesundheitsmonitor (2011-2014)

## 6. Schwerpunktthema (Un)Abhängigkeit und (Un)Sicherheit

### 6.1. Sicherheitsempfinden von jungen Frauen in Wien

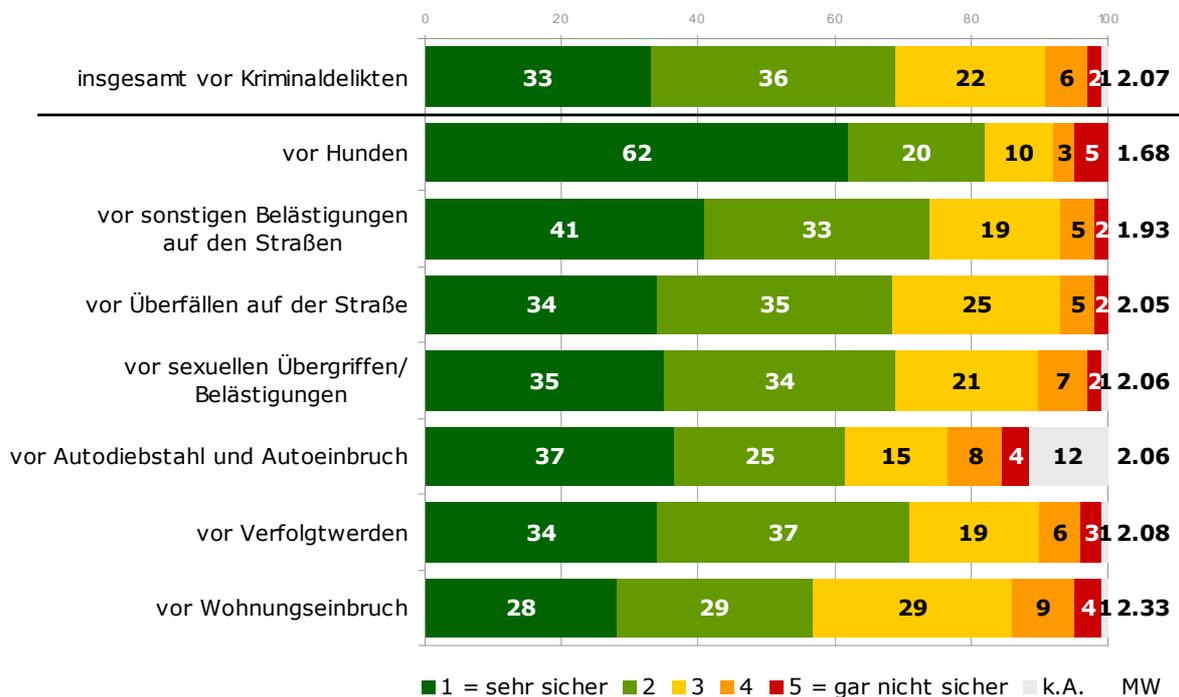
Subjektives Sicherheitsempfinden ist ein wichtiger Bestandteil der Lebensqualität in der Stadt, gerade für Frauen.

Rund zwei Drittel der jungen Wienerinnen fühlen sich insgesamt in Wien vor Kriminaldelikten sicher (Note 1 und 2, grüne Markierung in Abb. 6.1.1.). Das bedeutet aber auch gleichzeitig, dass sich etwa ein Drittel nicht ausreichend sicher fühlt. Dieses Drittel gilt es genauer zu beleuchten.

**Abb 6.1.1. Sicherheitsgefühl**

Angaben in Prozent

Basis: Gesamt (n=840)



Quelle: Leben in Wien (2013)

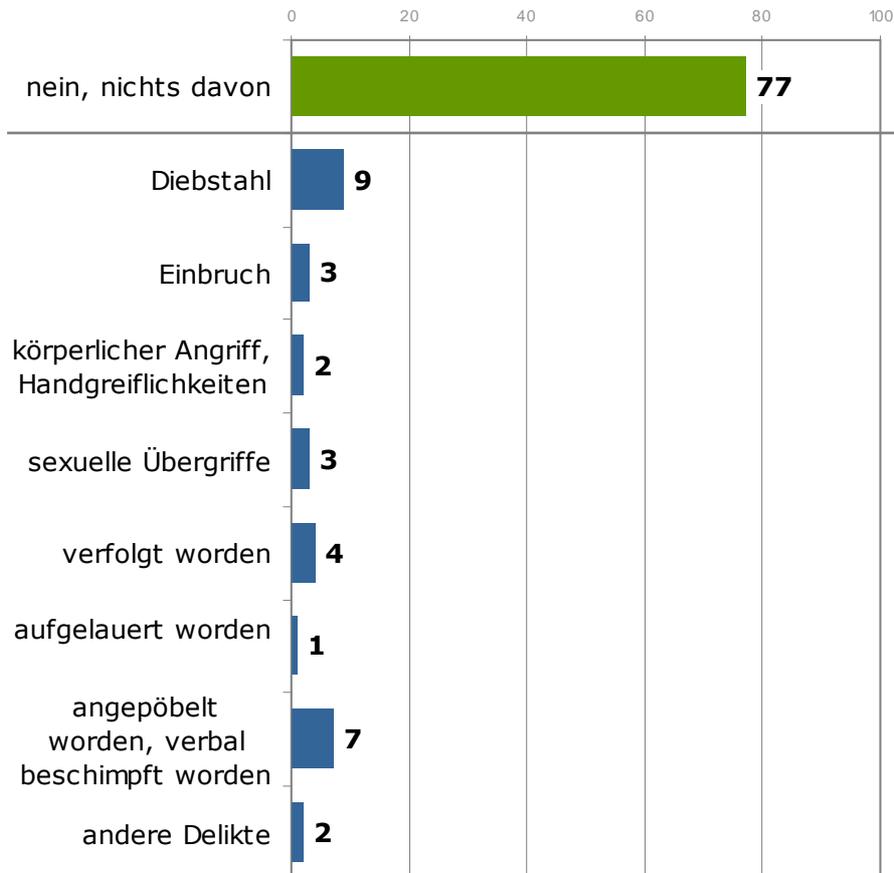
Zunächst gibt es allerdings einige Unterschiede, was die Quelle der Unsicherheit betrifft. Angst vor Hunden ist vergleichsweise am niedrigsten ausgeprägt. Belästigungen (sexuelle Belästigung, Überfälle auf der Straße, Verfolgt werden) sind für jede dritte Wiener Grund zur

Beunruhigung. Am stärksten ausgeprägt ist die Sorge vor einem Wohnungseinbruch. Nicht einmal 60 Prozent der jungen Wienerinnen fühlen sich diesbezüglich sicher (Note 1 und 2).

### Abb. 6.1.2. Opfer krimineller Delikte oder Belästigungen

Angaben in Prozent

Basis: Gesamt (n=840)



Quelle: Leben in Wien (2013)

Ein knappes Viertel der jungen Wienerinnen gibt an, schon einmal Opfer krimineller Delikte oder Belästigungen geworden zu sein (Abb. 6.1.2). Da es sich hier um eine „heikle“ Fragestellung handelt, auf die möglicherweise die eine oder andere aus Scham nicht ehrlich antwortet, bzw. da es einen Interpretationsspielraum gibt, was die einzelne unter „sexuellem Übergriff“ oder „Beschimpfung“ versteht, muss man davon ausgehen, dass die berichteten Werte eine Untergrenze darstellen, und die Betroffenheit tatsächlich noch höher liegt.

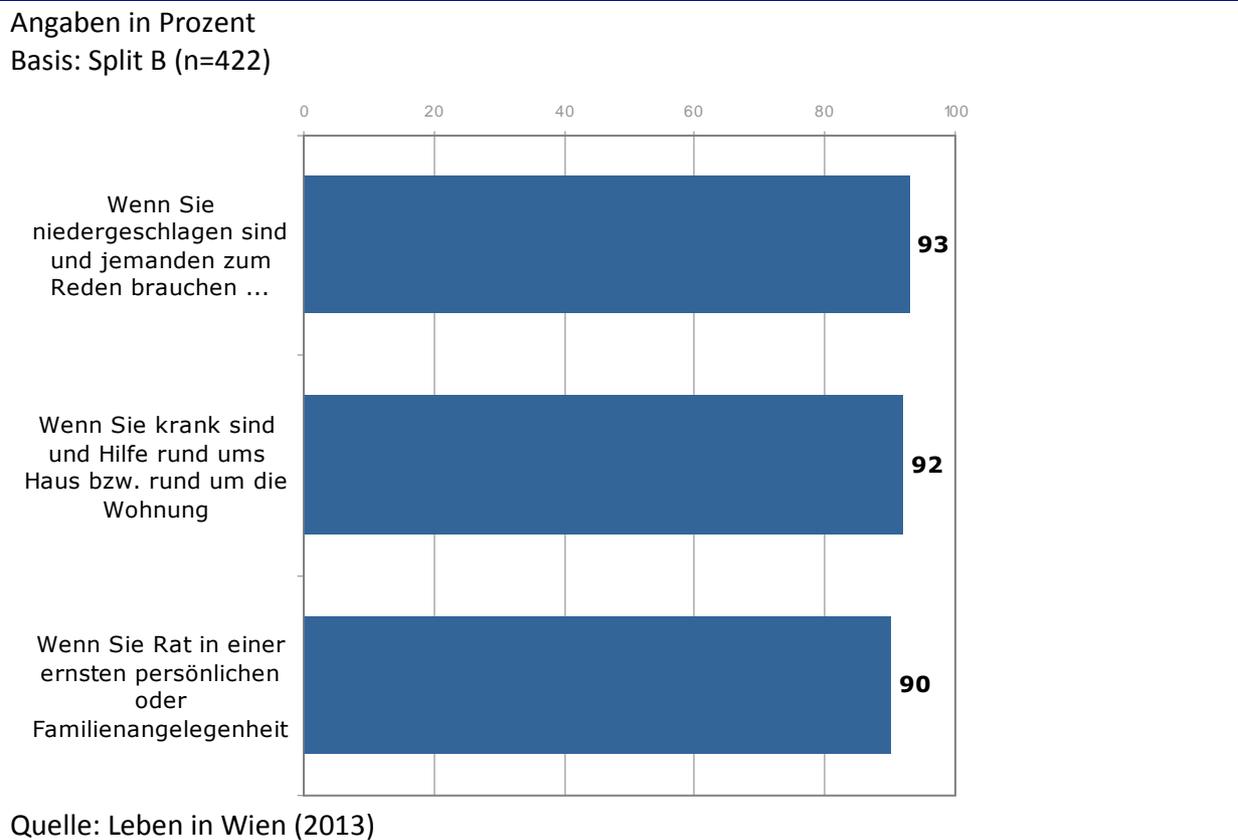
Fast jede zehnte junge Wienerin ist schon einmal bestohlen worden, bei 3 Prozent hat es schon einmal einen Einbruch gegeben.

Auch Pöbeleien und Beschimpfungen berichten 7 Prozent der Befragten. 4 Prozent geben an, schon einmal verfolgt worden zu sein. Sexuelle Übergriffe berichten 3 Prozent, körperliche Gewalt 2 Prozent der Befragten.

## 6.2. Unterstützungsleistungen

Die meisten jungen Wienerinnen haben jemanden, an den sie sich wenden können, wenn sie Hilfe brauchen, egal, ob das jemand zum Reden ist, im Krankheitsfall hilft oder einen Rat-schlag erteilen kann (Abb. 6.2.1). Auch wenn die meisten eine Ansprechperson haben, ist hier der Blick auf diejenigen besonders wichtig, die in bestimmten Situationen ganz auf sich alleine gestellt sind. Der Anteil bewegt sich zwischen 7 Prozent und 10 Prozent.

**Abb. 6.2.1. Beistand oder Unterstützung von Personen aus dem Umfeld**

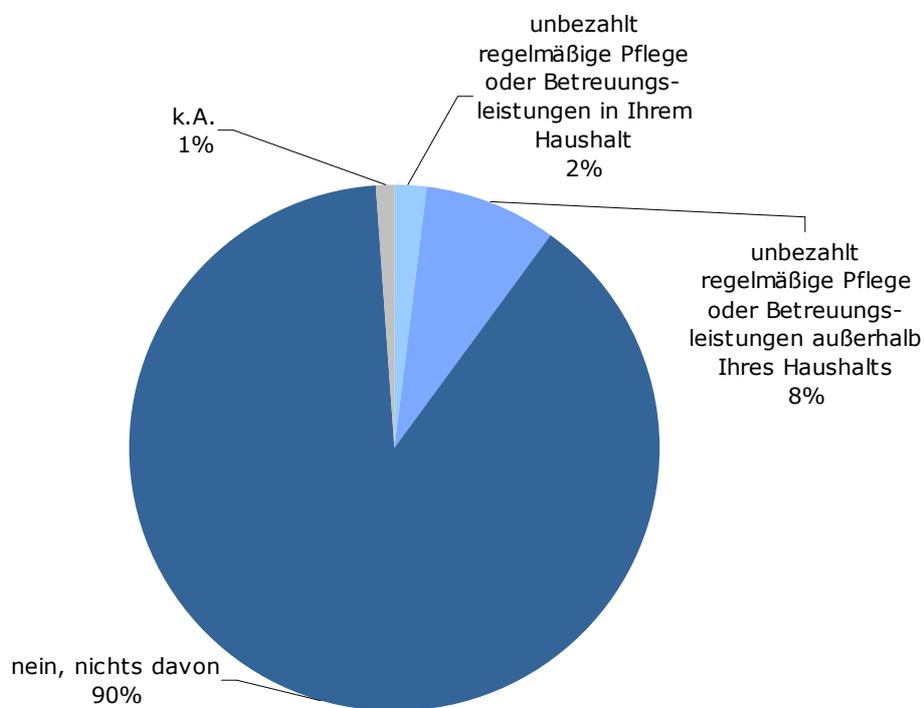


Die meisten jungen Wienerinnen leisten keine unbezahlte Pflege- oder Betreuungsarbeit (ohne Kinderbetreuung, Abb. 6.2.2). Im eigenen Haushalt leisten 2 Prozent Pflegearbeit, in einem anderen Haushalt – beispielhaft sei die Pflege oder Versorgung älterer Familienangehöriger in deren Haushalt genannt – sind es 8 Prozent.

#### Abb. 6.2.2. Unbezahlte Pflege

Angaben in Prozent

Basis: mehr als eine Person im Haushalt (Split B, n=365)



Quelle: Leben in Wien (2013)

## 7. Schwerpunktthema Rollen und Rollenbilder

Wie die Jugendwertestudie 2011 zeigt, sind die Rollenbilder, was die Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen Männern und Frauen betrifft, eine Frage der Bildung: Während in der niedrigeren Bildungsschicht eher traditionelle Rollenbilder vorherrschen, die wohl von den jungen Frauen kritisiert werden und die die jungen Männern in eine Defensivposition drängen, gibt es in den höheren Bildungsschichten eher das theoretische Ideal der Gleichverteilung, wobei auch hier zu bezweifeln ist, dass dieses immer umgesetzt werden wird.

In „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“ 2011 zeigt sich ein durchaus ambivalentes Bild: Wenn gleich die große Mehrheit der jungen WienerInnen (Männer und Frauen) befürworten, dass Frauen genauso gut eher männlich dominierte Berufe ergreifen können, gibt es doch ein sehr traditionelles Bild, was Familie und Kindererziehung betrifft. Man könnte das Bild so zusammenfassen, dass Frauen die gleichen Rechte und Pflichten im Beruf haben sollen, aber dennoch für die Familienarbeit zuständig sind. Hier muss angemerkt werden, dass die befragten jungen Männer und Frauen sich hier selbst in der Rolle des Kindes wahrnehmen und noch kaum über eine eigene zukünftige Rolle als Elternteil nachdenken (können).

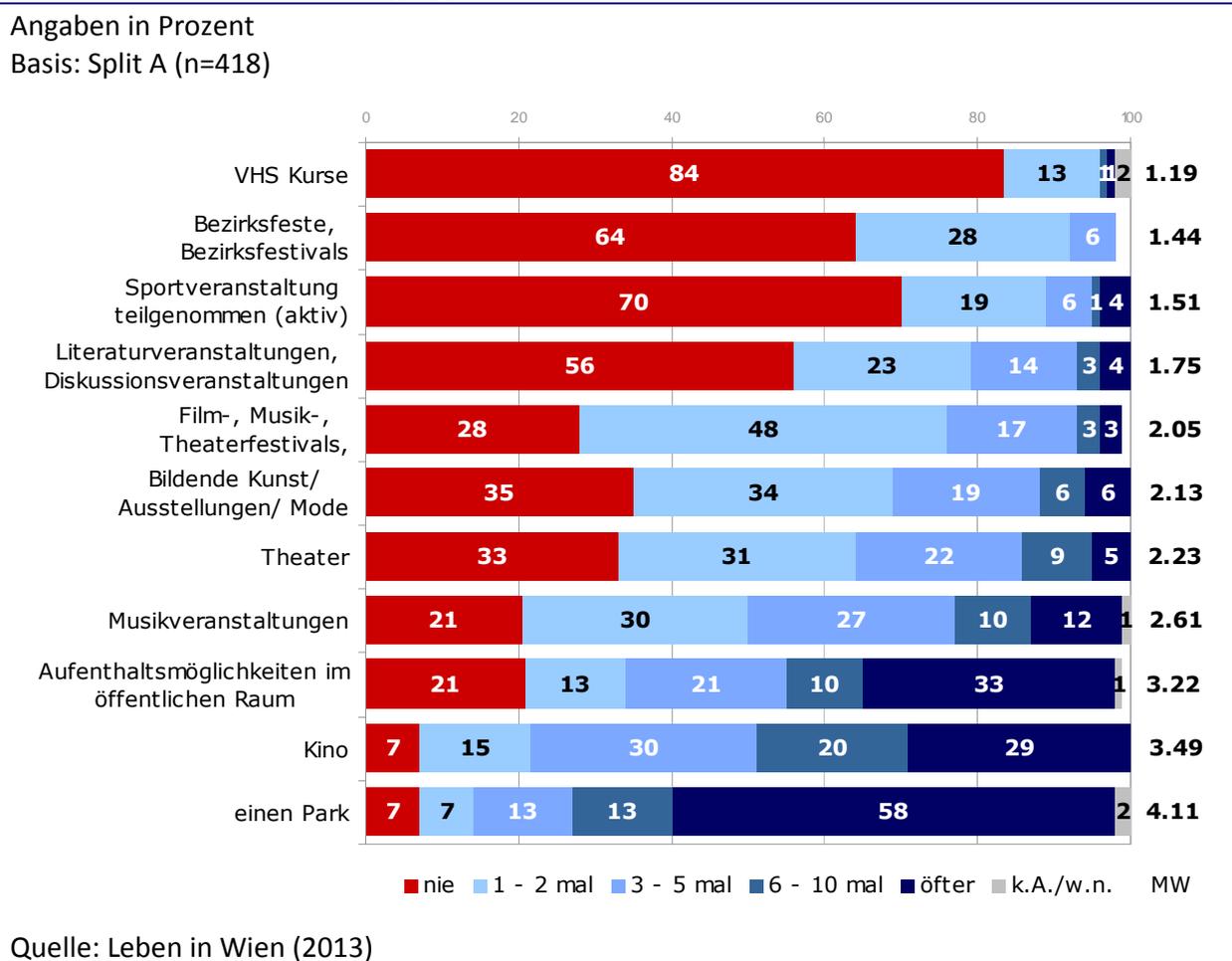
Hier besteht allerdings noch eine große Datenlücke.

## 8. Schwerpunktthema Freizeit

### 8.1. Wie verbringen junge Frauen ihre Freizeit

Zu den am häufigsten genannten der in der Leben in Wien Studie abgefragten Tätigkeiten zählen Parkbesuche, Kinobesuche und Aufenthalte im öffentlichen Raum. Zwei dieser drei Tätigkeiten sind also Tätigkeiten, die ohne finanziellen Aufwand gemacht werden können. Kulturelle Freizeitaktivitäten (wie Musikveranstaltungen, Theater, Festivals, Literatur etc.) werden wenig genutzt, am ehesten noch Musikveranstaltungen. Für junge Wienerinnen unattraktiv sind Angebote wie VHS Kurse oder Bezirksfeste.

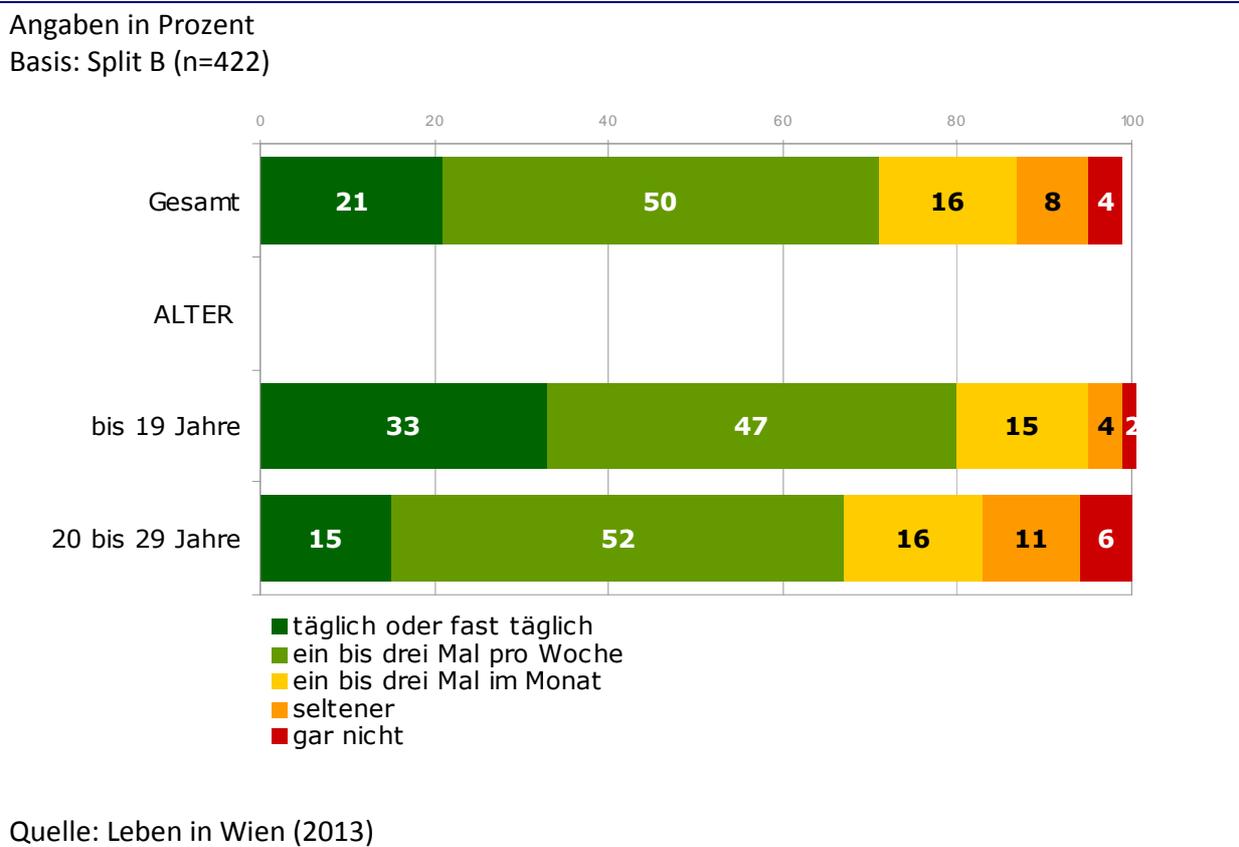
**Abb. 8.1.1. Freizeitaktivitäten junger Frauen**



Rund jede fünfte junge Wienerin gibt an, täglich oder fast täglich Sport zu machen. Bei den unter 20-Jährigen sind das deutlich mehr Personen, nämlich rund jede Dritte. Rund die Hälfte gibt an, mehrmals pro Woche Sport zu machen.

Dass die jüngeren Frauen sich als aktiver beschreiben als die Älteren, kann u.a. die Ursachen haben, dass der Sportunterricht in Schulen noch einen Teil der Aktivitäten ausmacht.

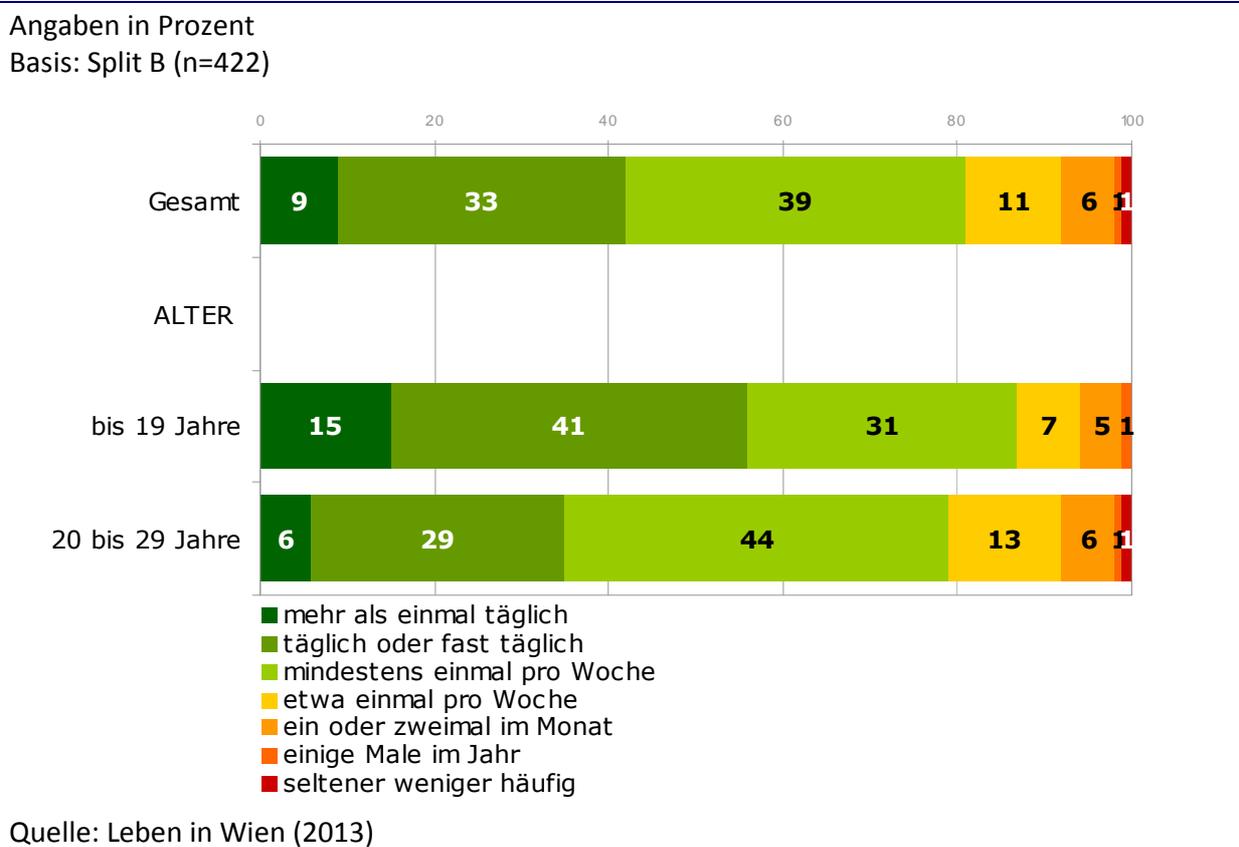
**Abb. 8.1.2. sportliche Aktivitäten junger Frauen**



Ähnlich ist das Bild für Verabredungen mit Freundinnen und Freunden: Eine überwiegende Mehrheit der jungen Frauen gibt an, dies zumindest einmal pro Woche zu tun (Abb. 8.1.3). Die Frequenz ist bei den unter 20-jährigen wieder deutlich höher als bei über 20-Jährigen. Auch hier kann die Schule als Treffpunkt eine Rolle spielen.

Darüber hinaus ist es aber bestimmt so, dass mit zunehmendem Alter die Aufgaben und Verpflichtungen steigen und dann immer weniger Zeit für eigenständig gestaltete Freizeit bleibt.

**Abb. 8.1.3. Treffen mit Freundinnen und Freunden**



## 8.2. Mediennutzung

Aus der Media Analyse 2014 wird ersichtlich, dass die einzige Zeitung oder Zeitschrift mit nennenswerter Reichweite bei jungen Menschen in Wien (Männer und Frauen) die Zeitung „Heute“ ist mit einer Reichweite von rund einem Drittel. Insgesamt haben Tageszeitungen eine Reichweite von etwas über der Hälfte bei jungen WienerInnen, außer „Heute“ werden am ehesten „Österreich“ oder „Der Standard“ gelesen.

Da die Media Analyse die Print-Ausgaben abfragt, ist hier nicht berücksichtigt, wie viele Frauen die Internetseiten dieser Zeitungen nutzen. Am Sonntag ist die Krone die Zeitung, die am ehesten gelesen wird.

Wenn man junge Frauen medial erreichen will, ist Print mit Ausnahme der Zeitung „Heute“ kein besonderes reichweitenstarkes Medium.

Ebenfalls aus der MediaAnalyse 2014 ergeben sich aber relevante Kennzahlen für die weitere Mediennutzung junger WienerInnen (Männer und Frauen):

- Fast alle jungen WienerInnen verfügen über ein eigenes Mobiltelefon, die meisten über ein Smartphone
- Fast alle jungen WienerInnen verfügen über einen Internetzugang im Haushalt
- Fast alle jungen WienerInnen nutzen Email

In Summe bestätigen die Zahlen ein weitverbreitetes Bild: Wer junge Frauen in Wien erreichen will, muss das im Internet tun. Videoclips und ähnliches sind Formen der Mediennutzung, die weit verbreitet sind, hier kann man die jungen Frauen am ehesten dort abholen, wo sie sind.

## 9. Bildungshintergrund und Bildungsbiographie

### 9.1. Bildungsniveau junger Frauen

Grundlage des folgenden Abschnitts bilden wieder die Daten von Leben in Wien. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die vorliegenden Befunde lediglich den Status quo abbilden, da sich mehr als die Hälfte der Wiener Frauen unter 30 Jahren zum Erhebungszeitpunkt nach wie vor in Ausbildung befand (siehe auch Abschnitt 3).

Welche Faktoren wirken nun positiv bzw. hemmend auf die Bildungskarrieren junger Frauen? Wesentliche Determinanten sind hier die soziale Herkunft, sprich der Bildungshintergrund der Eltern sowie der Migrationshintergrund.

### 9.2. Intergenerationelle Mobilität

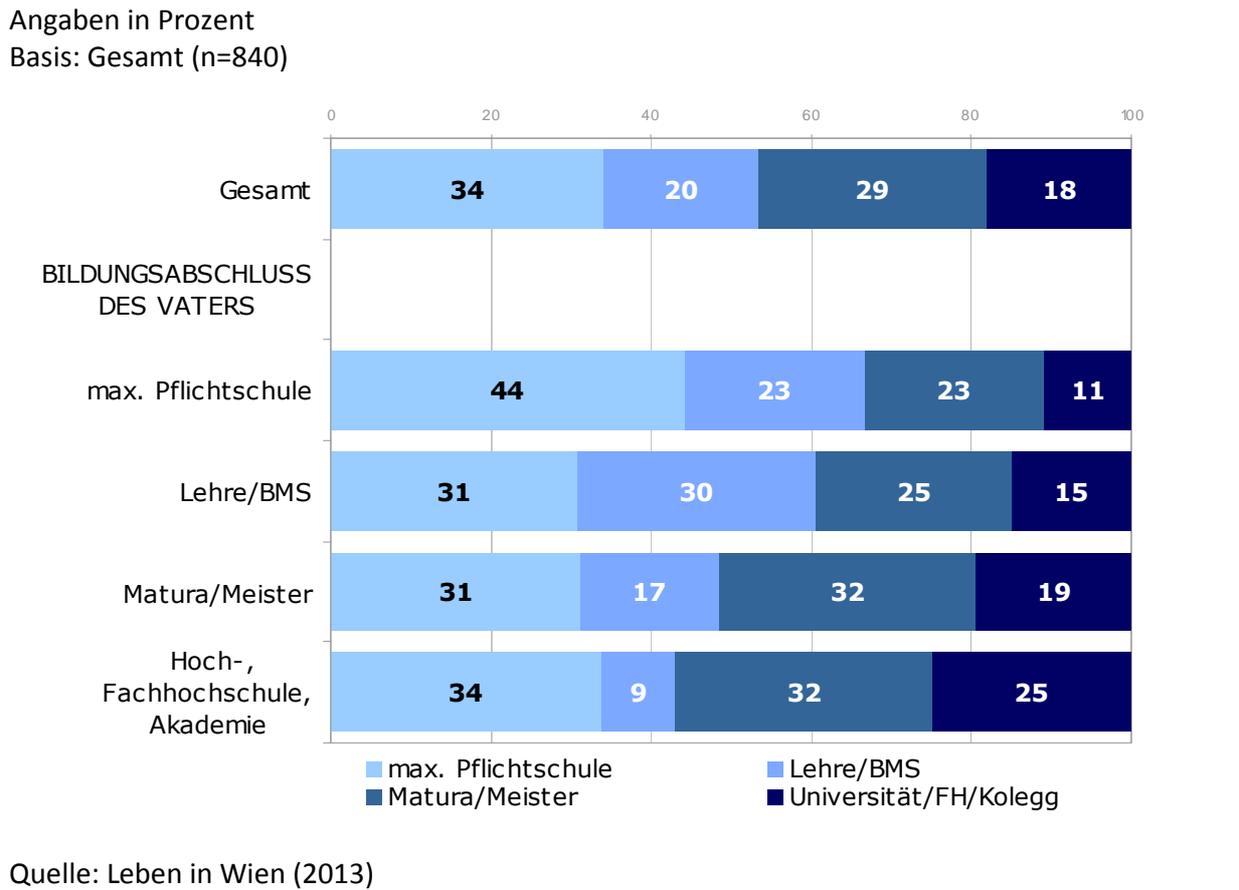
Auch wenn die soziale Mobilität in den vergangenen Jahrzehnten zweifelsohne zugenommen hat, hängen die Bildungschancen junger Frauen in Wien immer noch im Wesentlichen von der Bildung der Eltern ab.

Ausschlaggebend ist dafür insbesondere das Bildungsniveau der Väter. 44 Prozent der Töchter von Pflichtschulabgängern haben ebenfalls maximal die Pflichtschule absolviert, wobei hier auch Schülerinnen enthalten sind, die möglicherweise noch einen höheren Abschluss machen werden (Abb. 9.2.1). Von Vätern mit Lehrabschluss haben 30 Prozent der Töchter ein entsprechendes Ausbildungsniveau, bei Maturanten haben 32 Prozent der Töchter dieselbe Schullaufbahn durchlaufen.

Besonders deutlich wird dieser Umstand in den höheren Bildungsschichten. Töchter von Akademikern haben eine weit größere Wahrscheinlichkeit selbst eine Universität zu besuchen als das bei Töchtern von Pflicht- oder Berufschulabgängern der Fall ist. Während 25 Prozent der Kinder aus Akademiker-Haushalten wieder eine Hochschule absolvieren, gelingt das lediglich 11 Prozent jener, deren Väter ausschließlich einen Pflichtschulabschluss besit-

zen. Neben dem Bildungshintergrund der Eltern spielen auch die Vermögensverhältnisse des Elternhauses sowie soziale Netzwerke eine Rolle. Sind letztere in ausreichendem Maß vorhanden, können sie die Bildungsmobilität begünstigen.

**Abb. 9.2.1. Bildung der Töchter nach höchstem Bildungsabschluss der Väter**

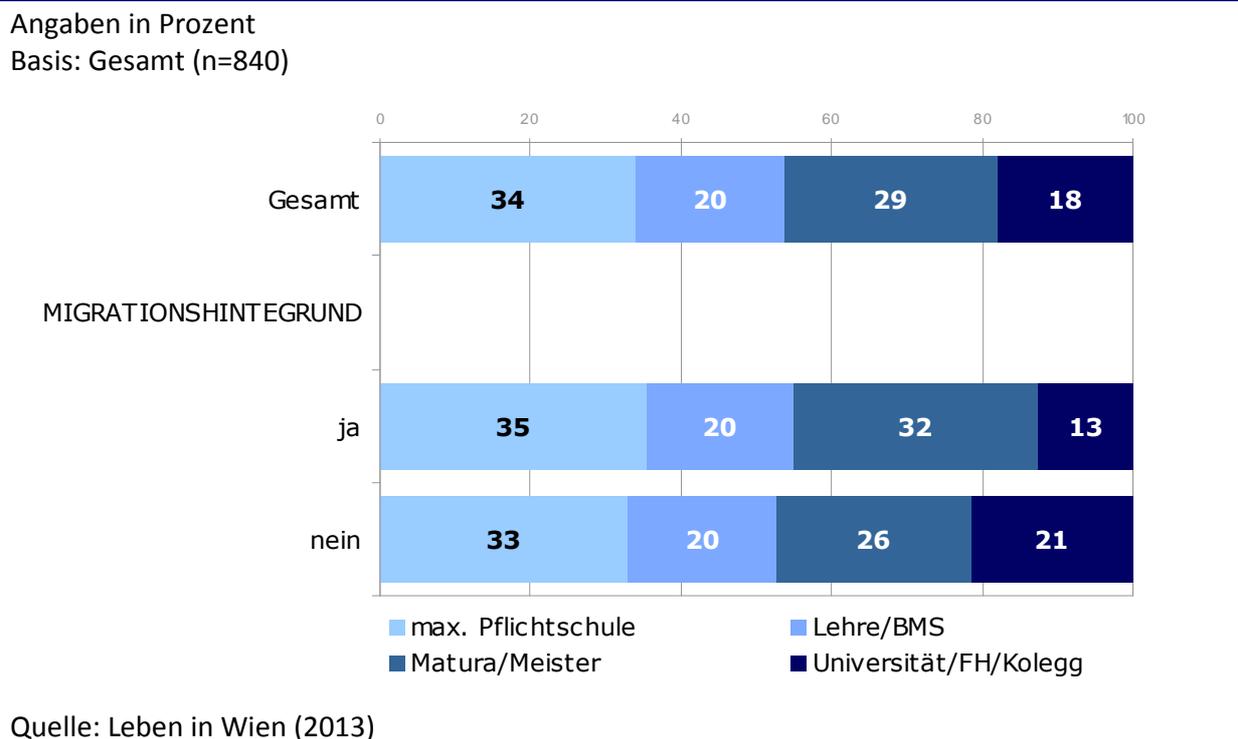


### 9.3. Migrationshintergrund und Bildung

Wie schon in Kapitel 3 erwähnt, beeinflusst der Migrationshintergrund die Bildungschancen. Der Integrations- und Diversitätsmonitor 2014 resümiert, dass es „trotz positiver Trends weiterhin große Unterschiede nach Herkunftsgruppen“ (S.79) gibt. Besonders benachteiligt sind demnach jungen Menschen mit Herkunftsland (der Eltern) Türkei und Serbien/Montenegro.

Auch die Analyse der LIW Umfrage zeigt ein ähnliches Bild: Die Bildungslaufbahn von jungen Frauen mit und ohne Migrationshintergrund unterscheidet sich ab der zweiten Sekundarstufe (Abb. 9.3.1). Bei Pflichtschulabgängerinnen und Absolventinnen einer Lehrausbildung sind beide Gruppen noch etwa gleich stark vertreten - jeweils rund ein Drittel der jungen Frauen verfügt über einen Pflichtschulabschluss, jeweils rund ein Fünftel über einen Lehrabschluss.

**Abb. 9.3.1. Bildungsabschlüsse junger Frauen nach Migrationshintergrund**



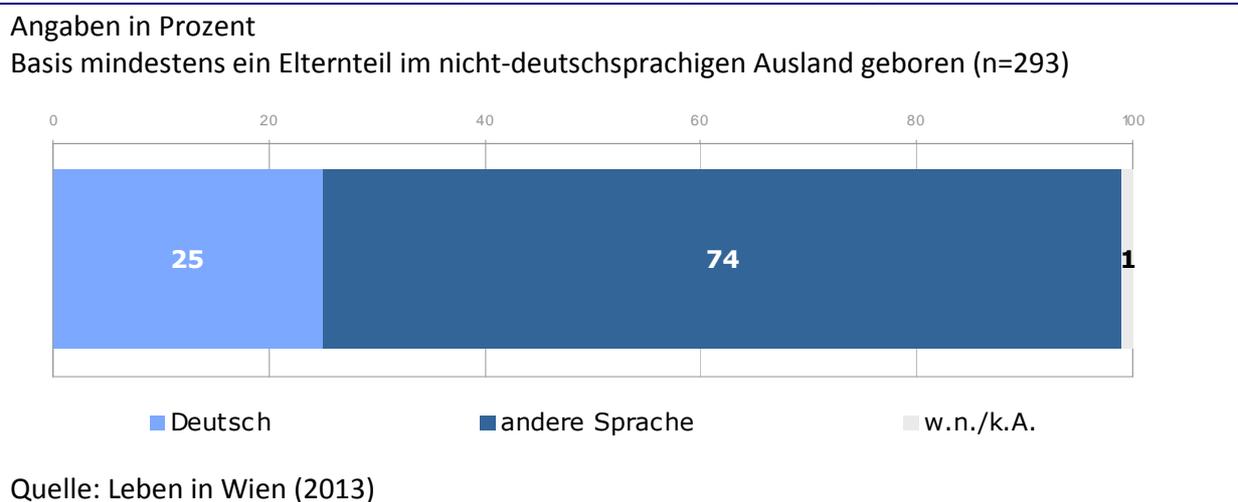
Migrantinnen erlangen jedoch deutlich seltener einen akademischen Abschluss als Frauen ohne Migrationshintergrund (13% versus 21%). Andererseits gibt es unter Migrantinnen mehr Maturantinnen als bei jungen Frauen ohne Migrationshintergrund (32% versus 26%).

Zwischen jungen Migrantinnen erster und zweiter Generation zeigen sich in den Daten allerdings keine nennenswerten Unterschiede.

Auch die Sprachkompetenz hat Einfluss auf spätere Bildungschancen (Abb. 9.3.3.). Junge Frauen mit Deutsch als Muttersprache erreichen nachweislich höhere Bildungsabschlüsse als jene, die die deutsche Sprache nicht von klein auf gelernt haben.

Insgesamt hat rund ein Viertel der jungen Wienerinnen mit Migrationshintergrund (zumindest ein Elternteil im nicht-deutschsprachigen Ausland geboren) Deutsch als Erstsprache (Abb. 9.3.2.).

#### Abb. 9.3.2. Muttersprache von jungen Frauen mit Migrationshintergrund

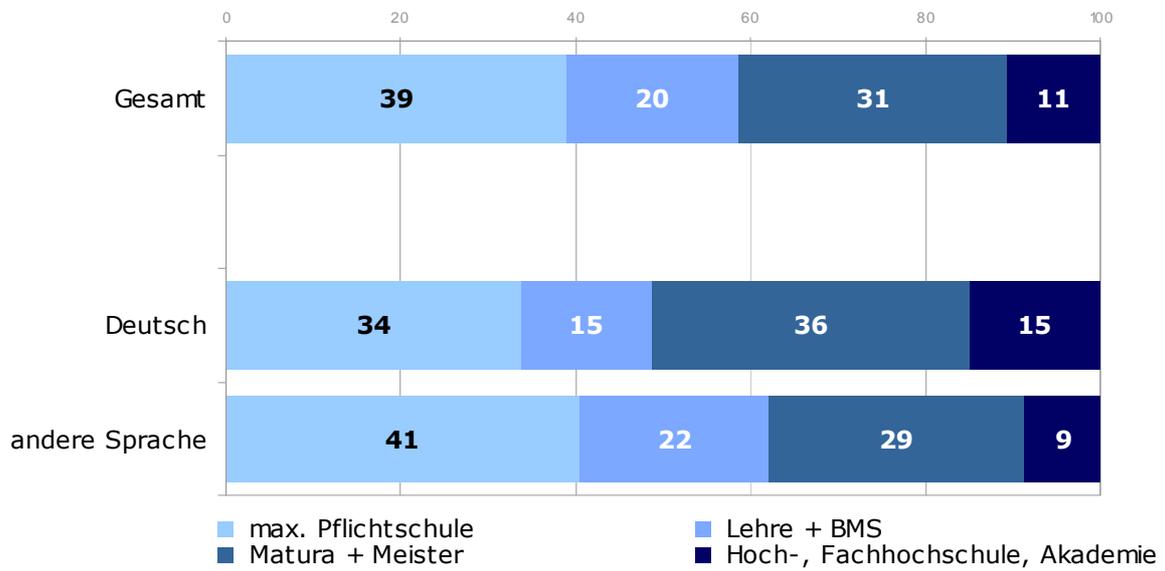


Junge Wiener Frauen mit zumindest einem nicht-deutschsprachigen Elternteil und Deutsch als Erstsprache haben zu fast doppelt so hohen Anteilen akademische Abschlüsse wie jene, die mit einer anderen Sprache sozialisiert worden sind (15% versus 9%). Dagegen ist bei letzteren der Anteil der Pflichtschulabsolventinnen höher (Abb. 9.3.3.).

**Abb. 9.3.3. Bildungsabschlüsse junger Frauen mit Migrationshintergrund, nach Muttersprache**

Angaben in Prozent

Basis mindestens ein Elternteil im nicht-deutschsprachigen Ausland geboren (n=293)

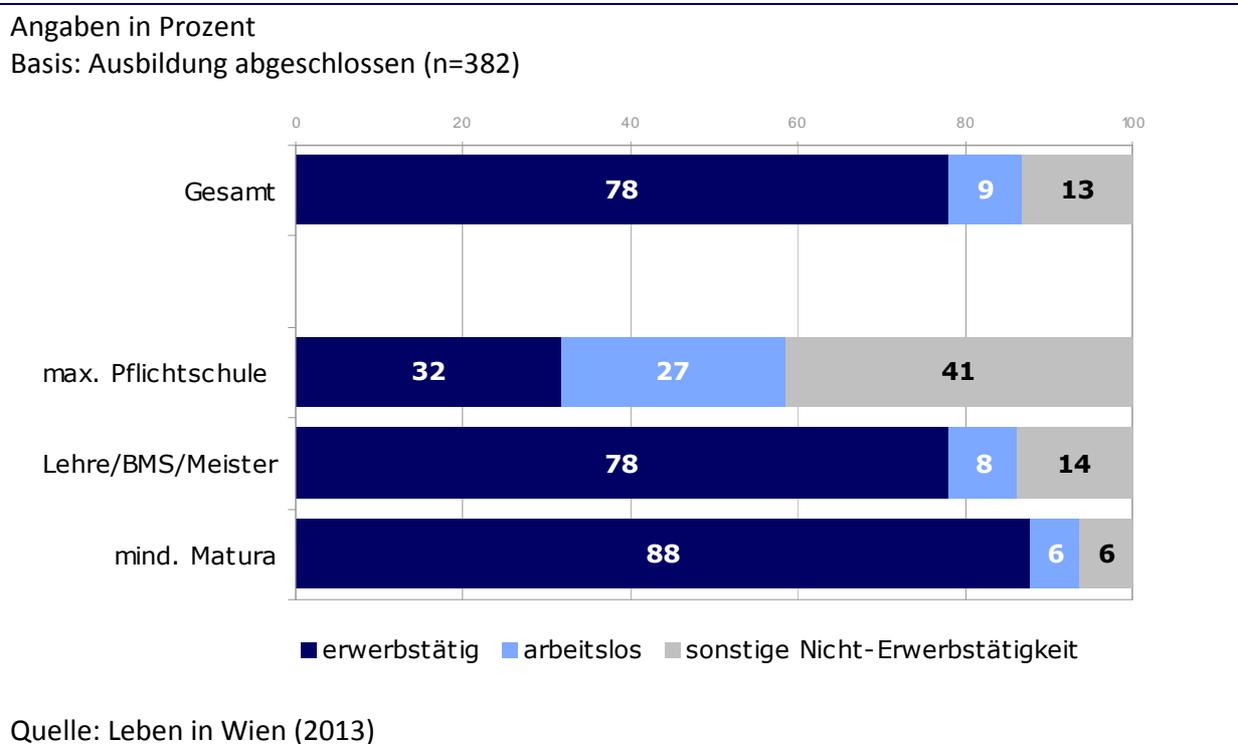


Quelle: Leben in Wien (2013)

## 9.4. Bildung und Erwerbsleben

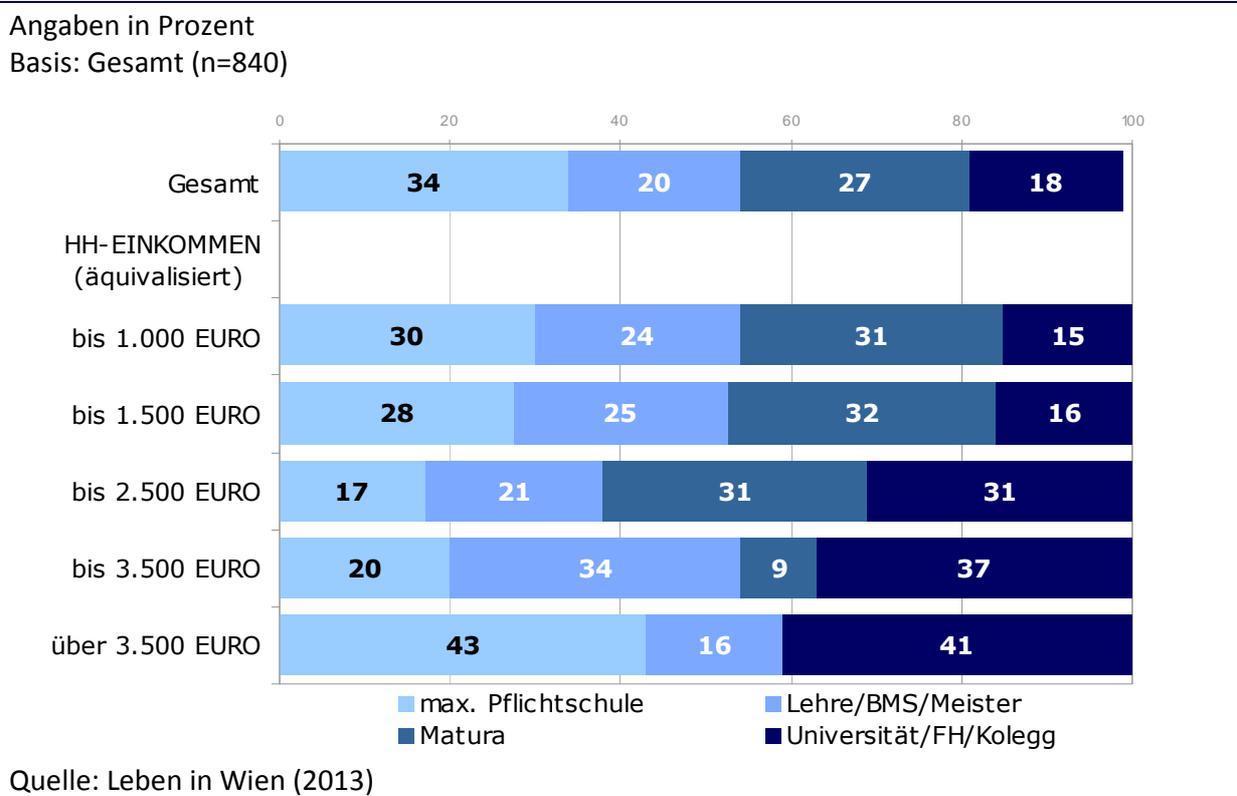
Das Bildungsniveau hat naturgemäß einen Einfluss auf die spätere Erwerbssituation junger Frauen. Etwa neun von 10 Frauen mit mindestens Maturaabschluss waren zum Erhebungszeitpunkt erwerbstätig, nur 6 Prozent arbeitslos. Pflichtschulabgängerinnen waren im Gegensatz dazu nur zu einem Drittel erwerbstätig und zu 27 Prozent arbeitslos.

**Abb. 9.4.1. Berufstätigkeit nach Bildung**



Gleiches gilt für die Einkommenssituation: Je höher das Qualifikationsniveau, desto höher ist in weiterer Folge auch das Einkommen von jungen Erwerbstätigen. Unter 30-Jährige mit einem Äquivalenzeinkommen<sup>6</sup> von bis zu 1.000 Euro pro Monat, haben zu 46 Prozent zumindest einen Maturaabschluss, bei jenen, denen bis zu 1.500 Euro monatlich zu Verfügung stehen, sind es 48 Prozent und bei jenen, die bis zu 2.500 Euro monatlich haben, sind es 62 Prozent.

**Abb. 9.4.2. Bildung nach Haushaltseinkommen**



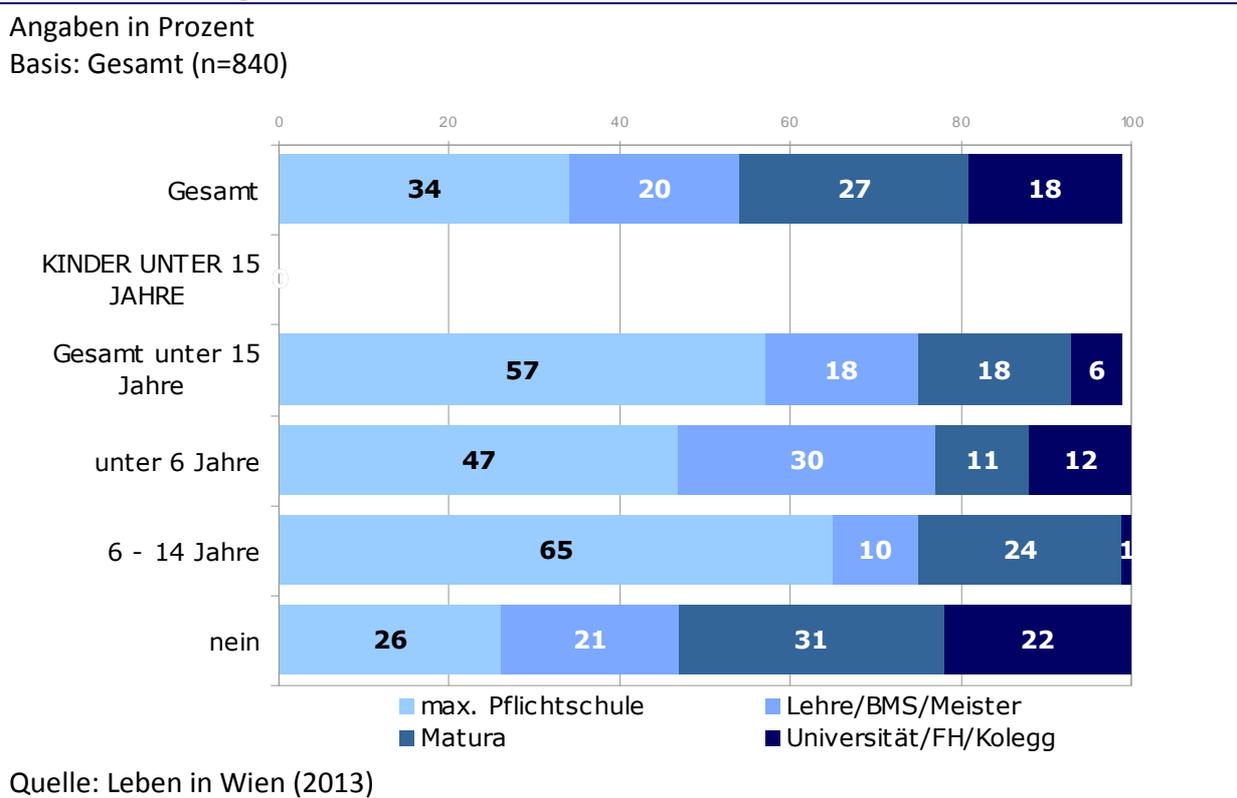
<sup>6</sup> Berechnungsgrundlage bildet das Haushaltseinkommen, welches auf Basis einer Äquivalenzskala gewichtet wird, sodass die Haushaltsgröße und -zusammensetzung berücksichtigt wird.

### 9.5. Ausbildung und Kind

Nur jede zehnte Frau unter 30 Jahren ist selbst bereits Mutter (von Kindern unter 18 Jahren). Das Durchschnittsalter von Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes liegt aktuell bei 29 Jahren (Statistik Austria 2014: Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung).

Frauen mit hoher formaler Bildung bekommen in der Regel später Kinder: etwa die Hälfte der bis 29-Jährigen, die noch keine eigenen Kinder haben, hat einen Matura- oder Hochschulabschluss. Im Vergleich dazu trifft das nur auf rund ein Viertel der jungen Mütter zu. Bei Frauen, deren Ausbildungszeit länger gedauert hat, verschiebt sich die Familienplanung oft nach hinten. Sie stehen mit Mitte 20 in einer anderen Lebensphase als beispielsweise junge Erwerbstätige.

**Abb. 9.4.3. Bildung nach Kindern unter 15 Jahren**



## 10. Wahrnehmung der Arbeiterkammer

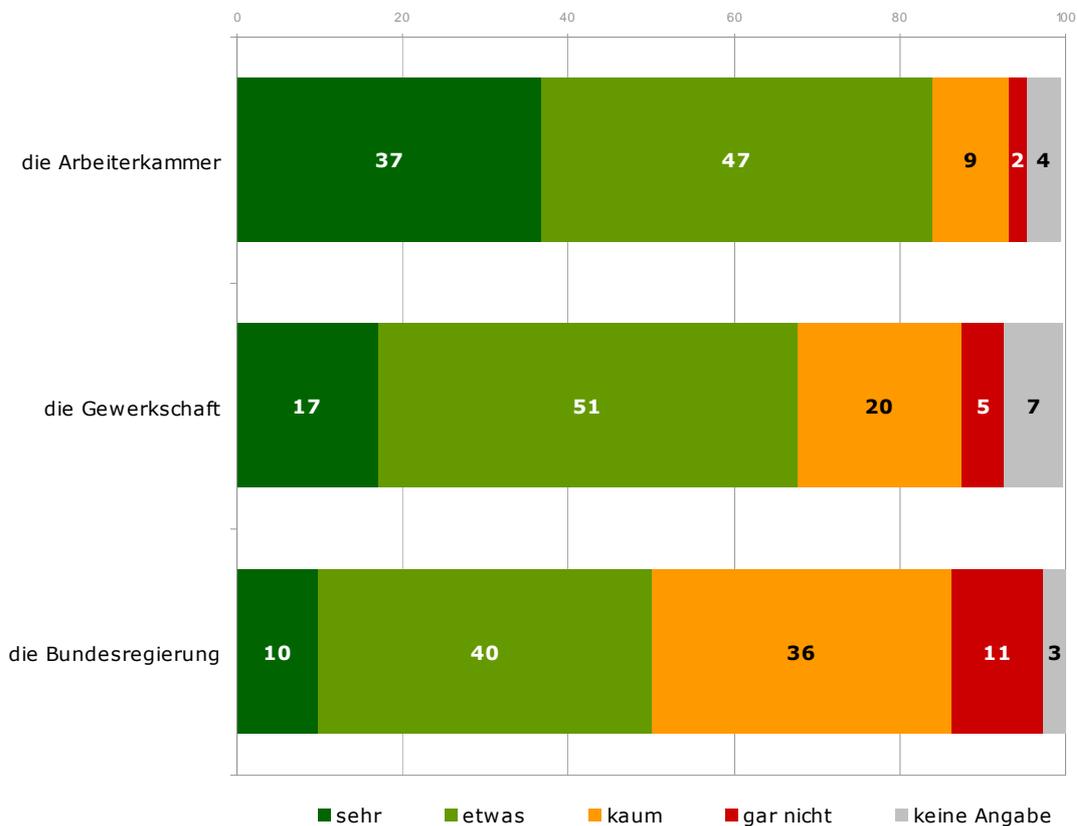
Aus der Jugendwertestudie 2011 geht hervor, dass junge Menschen der Arbeiterkammer ein hohes Vertrauen aussprechen, gerade im Vergleich zu anderen etablierten Institutionen. Dieses Vertrauen kann als Vertrauensvorschuss oder Zeichen für ein ausgezeichnetes Image der AK interpretiert werden, da die Jüngsten ja nur zu einem kleinen Teil Mitglieder der AK sind oder selbst schon Kontakt mit der AK hatten.

Die kumulierten Ergebnisse der Umfragen Wahlbarometer I und II (2013/2014) sollen nun Aufschluss darüber geben, wie die Arbeiterkammer von jungen Wienerinnen wahrgenommen wird.

Die überwiegende Mehrheit der jungen Frauen in Wien ist der Meinung, dass sich die Arbeiterkammer für die Lösung zukünftiger Probleme und Herausforderungen sehr (37%) bzw. etwas (47%) einsetzt. Im Vergleich dazu wird der Gewerkschaft (17% sehr und 51% etwas) und der Bundesregierung (10% sehr und 40% etwas) ein weniger hohes Ausmaß an zukunftsorientiertem Engagement zugesprochen.

**Abb. 10.5.1. Einsatz für Problemlösungen**

Angaben in Prozent  
Basis: Gesamt (n=294)



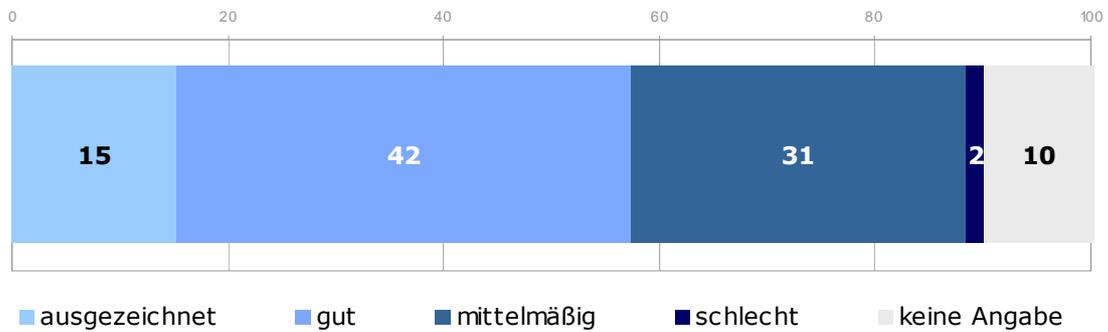
Quelle: Wahlbarometer I+II (2013/2014)

Das große Vertrauen in die Arbeiterkammer, das ihr bezüglich ihres Einsatzes für Problemlösungen zugesprochen wird, ist ebenso Indiz für das positive Image, welches sie bei jungen Frauen genießt, wie die gute Beurteilung in Bezug auf die Arbeit der Arbeiterkammer Wien zeigt: 15 Prozent der jungen Wienerinnen bewerten diese mit ausgezeichnet, 42 Prozent mit gut, 31 Prozent mit mittelmäßig und lediglich zwei Prozent mit schlecht.

**Abb. 10.5.2. Bewertung der Arbeit der AK Wien**

Angaben in Prozent

Basis: Gesamt (n=294)



Quelle: Wahlbarometer I+II (2013/2014)